Nr. 70. Berlin, Donnerstag, den 23. März 1854.

Dies Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Festtage. — Vierteljährlicher Abonnements-Preis: Für Berlin: 2 Rt. 15 Sgr., mit Botenlohn 2 Rt. 22½ Sgr. — Für ganz Preußen, mit Postzuschlag: 3 Rt. — Für ganz Deutschland: 3 Rt. 18 Sgr. — Die einzelne № wird mit 2½ Sgr. berechnet.

Neue Preußische Zeitung.

Vorwärts mit Gott für König und Vaterland

Nr. 70. Berlin, Donnerstag, den 23. März 1854.

Alle Postanstalten nehmen Bestellung auf dieses Blatt an, für Berlin die Expedition der Neuen Preußischen Zeitung: Deßauer-Straße № 5. und die bekannten Spediteure. Insertions-Gebühr für den Raum einer fünfgespaltenen Petitzeile 2 Sgr.

Wir ersuchen unsere Leser, das Abonnement auf die „Neue Preußische Zeitung" für das nächste Quartal baldigst zu erneuern, um Irrungen zu vermeiden etwa mit dem Zusatze „Kreuzzeitung". Die Zeitung kostet für Berlin vierteljährlich: 2 Thlr. 15 Sgr., mit Botenlohn 2 Thlr. 22½ Sgr. — Für ganz Preußen: 3 Thlr. — Für ganz Deutschland: 3 Thlr. 18 Sgr.

Amtliche Nachrichten.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

Den General-Feldmarschall Friedrich Grafen und Burggrafen zu Dohna zum Oberst-Kämmerer, und

Den bisherigen Intendanten der Königlichen Gärten, Wirklichen Geheimen Rath von Massow, zum Minister des Königlichen Hauses, mit der Würde und dem Range eines Staats-Ministers, zu ernennen; ferner

Dem Geheimen Regierungsrath und ordentlichen Professor an der Universität zu Berlin, Dr. Boeckh, die Erlaubniß zur Anlegung des von Sr. Majestät dem Könige von Baiern ihm verliehenen Maximilians-Ordens für Wissenschaft und Kunst zu ertheilen; sowie

Dem Landschaftsmaler Moritz Rugendas in München den Rothen Adler-Orden dritter Klasse; dem bisherigen Consul in Pernambuco, Kaufmann F. Belenot zu Neuchâtel, den Rothen Adler-Orden vierter Klasse, und dem pensionirten Amtsdiener Daniel Licht zu Memel das Allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen.

Ministerium für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten.

Der Baumeister Elpel zu Steinau ist zum Königlichen Wasserbaumeister in Köpenick ernannt worden.

Ministerium der geistlichen ꝛc. Angelegenheiten.

Der Oberlehrer Dr. Hamacher an dem Gymnasium zu Trier ist zum Professor ernannt und dem Gymnasial-Lehrer Münch zu Düsseldorf das Prädikat als Oberlehrer beigelegt worden.

Finanz-Ministerium.

Bei der heute fortgesetzten Ziehung der 3. Klasse 109. Königl. Klassen-Lotterie fiel der Hauptgewinn von 15,000 Thlr. auf Nr. 72,458; 2 Gewinne zu 2000 Thlr. fielen auf Nr. 5735 und 12,227; 1 Gewinn von 500 Thlr. fiel auf Nr. 18,712; 3 Gewinne zu 300 Thlr. auf Nr. 22,511. 52,614 und 63,344; und 6 Gewinne zu 100 Thlr. auf Nr. 43,865. 47,505. 51,463. 62,630. 75,326 und 77,780.

Berlin, den 22. März 1854.

Königl. General-Lotterie-Direction.

Ein Absagebrief

an das Ministerium — so und nicht anders müssen wir den letzten Leitartikel bezeichnen, in welchem die Partei des Preußischen Wochenblatts ihre „Stellung" dargelegt *); ein Absagebrief, der, wenn auch von den erzürnten Verfassern in seiner Bedeutung überschätzt, dennoch die erfreuliche Seite hat, eine nicht unerwünschte Thatsache zu constatiren. Gewiß werden unsere Leser ebenso wie wir mit sich darüber im Klaren sein, was sie von allen den Phrasen zu halten haben, mit denen die diplomatischen Danaiden seit nunmehr drei Jahren die „Deutsche Nation" überschütten: „Politik von Olmütz, unwiderstehliche Vaterlandsliebe, Provinziallandtage, sittliche Entrüstung, Deutsche Begeisterung, Französische Muttersprache, orientalische Frage, neue Hoffnungen", — wir überlassen es einem Jeden, sich auf seine eigene Hand als einen edlen Patrioten zu feiern. Uns kümmert es wenig, was die Partei des Preußischen Wochenblatts selbst von sich hält, sondern was es sich gebührt zu halten.

„Unsre Stellung" — es ist nicht ohne Komik, davon grade in dem Augenblick ein besonderes Aufheben zu machen, wo diese Stellung eine Niederlage geworden ist, eine Niederlage, die um so schwerer in das Gewicht fällt, als sie nach der Versicherung des Preußischen Wochenblatts von der Seite kommt, auf und mit welcher man den Sieg schon gewonnen zu haben träumte. „Durch die Politik von Olmütz in's Leben gerufen," hatte man lange „laut und rückhaltslos seine Stimme erhoben," um das Vaterland aus der abschüssigen Bahn, in die es durch die Kreuzzeitung getrieben war, herauszureißen und ihm die gebührende gewichtige Stellung wieder zuzuweisen: und man war — fügen wir hinzu — allmählich still geworden, nachdem man sich überzeugt, daß die Stärke des Warnens doch nur bei Wenigen die Güte der Gründe zu ersetzen vermochte, und daß die angebliche Entehrung des Preußischen Namens lediglich auf einer Verwechselung beruhe. Seitdem befand man sich in einer etwas gedrückten Lage, nicht gouvernemental, nicht oppositionell, nicht conservativ, nicht volksthümlich, und es war damals die unbezahlbare Phrase noch nicht gefunden, daß in Preußen keine Opposition, sondern nur noch gleichberechtigte Fractionen gefunden würden. Plötzlich tauchte die orientalische Frage auf, und was konnte erwünschter sein, als eine solche Gelegenheit, abermals unter dem Beifalle des Vossischen und Spenerschen Zeitungs-Publicums die Rolle der capitolinischen „Patrioten" zu übernehmen. Vergessen war Olmütz mit seiner Schande und seinen getäuschten Hoffnungen, vergessen war persönlicher Hader und langjähriger Haß; an's Vaterland, an's theure, schloß man sich an: vielleicht, daß man in Liebe erreichte, was man in Haß und Verfolgung vergeblich erstrebt. Es war „Nichts als das Gefühl der Pflicht", welches die Ritter des Preußischen Wochenblatts bestimmte, sich der Regierung zu nähern, und sie glaubten ohne Rücksicht auf die Vergangenheit sich hierzu entschließen zu müssen, damit die Regierung nicht wieder einer Politik anheimfalle, die Preußen in's Verderben stürze. Unzweifelhaft sehr edle Motive, und wenn es auch nur Wenige sein werden, die daran glauben, diese Wenigen werden den Edelsten der Nation zugezählt werden müssen.

Warum nun aber — so fragen wir — warum sich denn heute von der Regierung trennen, wo doch die Gefahr der Uebermannung um so viel näher getreten, und wo man selbst die Hoffnung noch nicht ganz aufgegeben, daß der erste Schritt zurück gethan werden könnte? Warum heute das Vaterland der „Kreuzzeitungs-Partei" hülflos überlassen, wo bei dem täglichen Näherrücken einer großen Entscheidung und der sich immer steigernden Verwickelung eine Stärkung und „Aufmunterung" der Regierung um so nothwendiger erscheint? Ist vielleicht inzwischen Seitens der Regierung an das bekannte Mitglied der Partei die Aufforderung ergangen, seine Mitwirkung und Unterstützung wieder etwas zu beschränken?!

*) Vergl. Nr. 68 unserer Zeitung, unter Berlin ☐. D. Red.

Kammer-Verhandlungen.

Zweite Kammer.

Berlin, 21. März. (38. Sitzung.) Den Schluß der Sitzung bildete der Bericht der Agrar-Commission über den Gesetz-Entwurf, betreffend die Aufhebung der durch das Gesetz vom 9. October 1848 angeordneten Sistirung von Verhandlungen und Prozessen.

In der unverkennbaren Absicht, eine Modificirung der Agrargesetze vorzunehmen, wurden durch das Gesetz vom 9. October 1848 alle Verhandlungen und Prozesse sistirt, welche sich auf die damals bestehenden Agrargesetze gründeten. Durch die Gesetze vom 2. und 11. März 1850 wurde die beabsichtigte Modificirung verwirklicht und in § 113 des Gesetzes vom 2. März 1850 die angeordnete Sistirung wieder aufgehoben. Letzteres jedoch nur in Ansehung aller derjenigen Verhandlungen und Prozesse, welche Rechtsverhältnisse zum Gegenstande haben, die nach demselben Gesetz geordnet werden sollen. Der Abschnitt III. des Gesetzes vom 2. März 1850, welcher von der Regulirung der gutsherrlichen und bäuerlichen Verhältnisse handelt, hat für Neu-Vorpommern keine Geltung. Dieser Umstand hat zu der Ansicht geführt, daß die durch das Gesetz vom 9. October 1848 angeordnete Sistirung von Verhandlungen und Prozessen noch in Kraft sei, in sofern von Verhältnissen die Rede sei, welche nach Abschnitt III. des Gesetzes vom 2. März 1850 zu beurtheilen sein würden.

Um dieser Ansicht entgegenzutreten und den Weg Rechtens unbehindert zu machen, ist von der Staats-Regierung ein Gesetz-Entwurf den Kammern zur Genehmigung vorgelegt.

Die Commission schlägt mit gleichem Stimmverhältniß der Kammer vor, den Gesetz-Entwurf in folgender Fassung anzunehmen: Die in den §§ 1 und 2 des Gesetzes vom 9. October 1848 (Gesetz-Sammlung pro 1848 S. 276—279) angeordnete Sistirung von Verhandlungen und Prozessen wird, insoweit als dies bisher noch nicht geschehen ist, hierdurch aufgehoben.

Der Abg. Lette bringt folgenden Antrag ein: Die Kammer wolle beschließen: den vorgelegten Gesetz-Entwurf für jetzt abzulehnen, dagegen die Staats-Regierung zu ersuchen, durch eine vollständige Darstellung und Mittheilung der in Neu-Vorpommern bestehenden Besitz- und Abgaben-Verhältnisse der Inhaber der bäuerlichen Stellen die Kammer in den Stand zu setzen, zu beurtheilen, ob und unter welchen Maaßgaben eine Ausdehnung der Bestimmungen des 3. Abschnitts des Gesetzes vom 2. März 1850, resp. dessen Declaration vom 24. Mai 1853, auf den Regierungs-Bezirk Stralsund noch erfolgen müsse.

Der Antragsteller Abg. Lette und nach ihm der Abg. v. Patow motiviren den Antrag.

Das Wort erhält darauf der Abg. v. Gerlach: Der Abg. Lette hat der Phasen gedacht, durch welche unsere Agrar-Gesetzgebung hindurchgegangen ist, und hat auch die Phase, in welche sie durch das bekannte pro memoria meines Herrn Vorredners (v. Patow) getreten ist, als gerecht, als altpreußisch, ja sogar als altdeutsch zu charakterisiren gewagt. Ich hoffe, daß diese Aeußerungen den entgegengesetzten Eindruck von dem machen werden, der damit beabsichtigt worden ist. Den Eindruck, den sie auf mich gemacht haben, wiederzugeben, bin ich außer Stande, weil es mir dazu an parlamentarischen Bezeichnungen fehlt. — Er hat angedeutet, daß diese letzte Phase dahin wirke, den Bauernstand zu erhalten. Ich provocire auf die Erfahrung, ob nicht in diesem Augenblicke die Bauergüter in großer Zahl vor unseren Augen verschwinden. — Es ist gesagt worden, auf gleiche Verhältnisse müsse gleiches Recht angewendet werden. Dieses Princip erkenne ich an. Daß aber das Princip des pro memoria des Herrn v. Patow, welches 1848 aufkam und bis 1850 regiert hat, noch 1854 regieren soll, kann ich als Grundsatz nicht anerkennen. Dieses pro memoria ist als ein Grundpfeiler des Preußischen Staats bezeichnet, aber auch dabei gesagt worden, sein Geist sei so dunkel, daß nicht einmal der Präsident des Landes-Justiz-Collegiums des betreffenden Landestheiles in denselben einzudringen im Stande sei. Ich warne Sie, meine Herren, vor solchen Grundpfeilern.

Nach einigen ferneren Bemerkungen der Abgg. Lette, v. Patow, Wentzel wird das Amendement Lette verworfen und der Commissions-Antrag mit 145 gegen 137 Stimmen angenommen und damit die Sitzung geschlossen.

Nächste Sitzung: Donnerstag, 10 Uhr. — Auf der Tagesordnung steht: 1) Berathung des Berichts der Agrar-Commission über die vorläufige Verordnung vom 13. Juni 1853, betreffend die Sistirung der Umwandlungen der den Kirchen, Pfarren, Küstereien und Schulen zustehenden Reallasten in Geldrenten; 2) Berathung des zweiten Berichts der Gemeinde-Ordnungs-Commission über den Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Städte-Ordnung für die Provinz Westphalen.

Deutschland.

* **Berlin**, 22. März. Unter die traurigsten Folgen der revolutionären Bewegung, deren sichtbare Anfänge schon im Jahre 1847 sich erkennen lassen, gehört die Losreißung des Fürstenthums Neuenburg von Preußen. Der Fanatismus einer kleinen revolutionären Partei hat dort, unterstützt von den Nachbar-Cantonen und gekräftigt durch die Nähe gewisser Französischer und Italienischer Revolutionsheerde, sich in einer Unterdrückung der Preußischen Sympathieen und der patriotischen Loyalität gefallen, die ohne Gleichen ist, die kein Preußisches Herz vergessen darf. Die officiöse „Preußische Correspondenz" kommt heute auf diese Vergewaltigungen zurück und schildert ihren Verlauf in dem folgenden Artikel:

„Die Nachrichten aus dem Fürstenthum Neuenburg geben immer neue Einzelnheiten über die Anstrengungen, welche die radicale Partei macht, um ihre Herrschaft zu befestigen. Jedes Mittel, welches zur Erreichung dieses Zieles geeignet scheint, wird von ihr in rücksichtslosester Weise benutzt, und sie begreift, daß sie, um ihre Usurpation zu sichern, nicht bloß die Gesetze und Sitten des Landes von Grund aus umwandeln, sondern auch durch einschüchternde Demonstrationen und Bedrückungen aller Art diejenigen Elemente der Bevölkerung vertreiben muß, welche der Anhänglichkeit für das berechtigte Herrscherhaus und für conservative Ordnung verdächtig sind. Nach diesen beiden Richtungen hin streben alle Maaßregeln, welche von den dortigen Gewalthabern neuerdings in Ausführung gebracht worden sind. Am 1. März d. J. sind bereits die beiden ersten Bücher des neuen Civilgesetzbuches, welche das „Personenrecht" behandeln, in Kraft getreten, und das dritte Buch wird demnächst als Gesetz veröffentlicht werden. Der Inhalt des neuen Codex schließt sich auf das Innigste an die Grundsätze an, welche die extremsten Anhänger der ersten Französischen Revolution in ihr Programm aufgenommen hatten, und seine Bestimmung ist, dem Fürstenthum Neuenburg durch Beseitigung seiner althergebrachten Rechtsgebräuche und Gewohnheiten (us et coutumes) alle Fäden abzuschneiden, welche dasselbe mit seiner Vergangenheit verbinden.

Ein Ereigniß von geringerer Tragweite, aber von gleich schmerzlichem Eindruck auf die conservative Bevölkerung war die am 1. März d. J. mit allem demokratischen Pomp begangene sechste Jahresfeier der Revolution, zu welcher die Machthaber in dem diesjährigen Staats-Kalender folgenden Commentar geben: „Die Demokratie, welche, im Jahre 1848, ihr Sieges-Banner über fast ganz Europa erhob, unterlag später, weil sie in ihre heilige Sache ein zu blindes und wohlwollendes Vertrauen setzte und sich gegen die Treulosigkeit der Reaction nicht genügend vorgesehen hatte. Sie fand einen Zufluchtsort nur in einem kleinen Winkel der Erde, welcher immer ihre Wiege war: in der Schweiz. Namentlich in unserer jungen Republik, in dem Lande Neuenburg, welches sie in den ersten Tagen ihres allgemeinen Sieges unter ihre wohlthätige Aegide nahm, hat sie einen festen, unerschütterlichen Sitz gefunden." Diese bombastische Selbstüberhebung der Revolution, in Verbindung mit ihrer kecken Herausforderung der Zukunft, hat nicht bloß eine lächerliche Seite: sie soll offenbar auch zur Entmuthigung der Königlich gesinnten Bevölkerung beitragen.

Je kühner die radicale Partei auftritt und je länger ihre Herrschaft dauert, um so tiefer werden, nicht die Ueberzeugungen der Royalisten, wohl aber ihre Hoffnungen auf die Wiederherstellung eines geordneten Rechtszustandes erschüttert. Die Auswanderungen aus dem Fürstenthum nehmen zu, und die Demokratie, deren Anhänger und Häupter sich wesentlich aus eingewanderten Elementen rekrutiren, rühmt sich eines Erfolges, welcher dem Lande seine ursprünglichen und edelsten Bewohner entzieht."

Se. Majestät der König haben Se. Königliche Hoheit den Prinzen von Preußen zum General-Obersten der Infanterie zu ernennen geruht. Wir bemerken hierzu, daß dieser Rang in der Armee dem eines General-Feldmarschalls gleich kommt.

— Se. Majestät der König empfingen gestern Mittags 12 Uhr den Kaiserl. Französischen Gesandten Marquis de Moustier in einer Audienz.

— Der General-Adjutant Sr. Majestät des Königs und commandirende General des 6. Armee-Corps, General-Lieutenant v. Lindheim ist gestern Abend im Allerhöchsten Auftrage nach St. Petersburg abgereist.

— Der Großherzogl. Mecklenburg-Schwerinsche Staatsminister und Minister-Präsident Graf v. Bülow ist von Schwerin, der Kaiserl. Oesterreichische Kämmerer und Major bei Fürst Liechtenstein-Husaren Nr. 9 Graf Heinrich v. Pappenheim von Dresden und der Königl. Großbritannische Consul Campbell von Stettin hier angekommen.

— Der Königl. Belgische General-Consul Mühlens ist nach Königsberg i. Pr. und der Königl. Großbritannische Cabinets-Courier Robbins nach London von hier abgereist.

— Der diesseitige Bundestags-Gesandte v. Bismark-Schönhausen ist gestern von hier abgereist.

— Der Obergerichts-Assessor Dr. Schelling, ein Sohn des Philosophen, welcher bisher als interimistischer Staatsanwalt in den Hohenzollernschen Landen fungirt hat, ist durch Allerhöchste Bestallung jetzt definitiv zum Staatsanwalt daselbst ernannt worden.

— Von mehreren Seiten geht uns die Mittheilung zu, daß der Bundestag schon in der nächsten Zeit eine Erklärung in der orientalischen Angelegenheit abgeben werde. Wir glauben jedoch, daß eine solche Erklärung nicht eher erfolgen wird, als bis die jetzt in Wien schwebenden Unterhandlungen zwischen Preußen und Oesterreich vollständig zum Abschluß gekommen sind.

— Die Verhandlungen zwischen dem Deutsch-Oesterreichischen Telegraphen-Vereine und den Regierungen der Großherzogthümer Baden und Mecklenburg-Schwerin wegen Anschlusses dieser Staaten an den Verein haben zu einer Verständigung und zum Abschluß von Verträgen geführt, welche bereits Sr. Maj. dem Könige zur Ratification unterbreitet sind. Die Verhandlungen mit Mecklenburg-Schwerin wurden von der Preußischen, die mit Baden von der Württembergischen Regierung geführt. (Pr. Corr.)

— Seit 1828 sind in Preußen 290 neue evangelische Pfarrstellen begründet worden und zwar die meisten in der Rheinprovinz, nämlich 57. (C.-B.)

— Die Allgemeine Landesstiftung zur Unterstützung vaterländischer Veteranen und invalider Krieger für den Regierungs-Bezirk Düsseldorf hat beschlossen, als Huldigungs-That zu der silbernen Hochzeit Ihrer Königlichen Hoheiten des Prinzen und der Prinzessin von Preußen am 11. Juni d. J. eine besondere Provinzial-Veteranen-Stiftung zu errichten. Der bezügliche Aufruf ist aus Wesel datirt und unterzeichnet von Westermann, v. Oerthel, Nußholz und Tscheuschner.

— Ueber die für den südlichen Theil der Provinz Sachsen aufgestellten Eisenbahn-Projecte giebt die officiöse „Preuß. Corr." nachstehende Uebersicht: In der Provinz Sachsen ist ein Comité, bestehend aus dem Grafen zu Stolberg-Roßla und den Deputirten der Städte Halle, Eisleben und Nordhausen, zusammengetreten, welches die Concession zur Anlage einer Eisenbahn von Halle über Nordhausen nach der Hannover'schen und der Hessischen Grenze bei der Staats-Regierung nachgesucht hat. Die projectirte Eisenbahnlinie verfolgt die große Handelsstraße, welche früher von Berlin und Leipzig nach Kassel, Köln und Frankfurt a. M. über Eisleben, Nordhausen, Sangerhausen und Heiligenstadt führte; sie durchschneidet den großen Landstrich, welcher sich von Halle durch die Grafschaft Mansfeld, am südwestlichen Ausgange des Harzes hin, durch die Grafschaft Roßla, einen Theil der goldenen Aue und der Grafschaft Hohenstein über Nordhausen durch das Eichsfeld hinzieht. Die hohe Wichtigkeit einer solchen Eisenbahn ist bereits bei den ersten Berathungen über das in Preußen auszuführende Eisenbahnnetz in Erwägung gekommen, und schon des hochseligen Königs Majestät haben, bei Aussetzung eines besonderen Legats von einer Million Thaler zur Beförderung einer directen Eisenbahn-Verbindung über Kassel nach den westlichen Provinzen, jene Linie von Halle über Nordhausen im Auge gehabt. Sie ist demnächst auch einer sorgfältigen Prüfung unterworfen worden, wurde aber damals wegen der vorhandenen Terrain-Schwierigkeiten aus technischen Gründen aufgegeben. Letztere können indessen jetzt nach den neueren Fortschritten der Eisenbahn-Technik keineswegs als wesentliche oder gar unübersteigliche Hindernisse angesehen werden. Es wurde später die Thüringsche Eisenbahn über Weimar und Gotha gebaut, wodurch aber jenem Landstrich die früheren Verkehrs-Beziehungen abgeschnitten wurden. Durch die projectirte Linie wird der Weg von Halle nach Kassel gegen die Eisenbahnroute über Weimar und Eisenach um 9 Meilen abgekürzt. Sie wird allerdings der Thüringschen Eisenbahn einen Theil ihres durchgehenden Verkehrs entziehen; dieser Verlust wird der letzteren aber durch die neuen Einnahmequellen, welche ihr durch die projectirte Werrabahn und durch die Bahn von Leipzig nach Weißenfels, so wie durch die in Aussicht genommene Bahn von Weißenfels über Zeitz und Gera nach Hof zuwachsen, gewiß reichlich ersetzt werden. — Von des Königs Majestät ist nunmehr auf den Antrag des Königl. Staats-Ministeriums zu der Anlage einer Eisenbahn von Halle über Nordhausen und Heiligenstadt bis zur Landesgrenze zum Anschluß an die über Kassel nach den westlichen Provinzen führende Eisenbahn mittelst einer Actien-Gesellschaft die landesherrliche Genehmigung ertheilt worden. Eine Beihülfe des Staats zur Ausführung ist nicht in Anspruch genommen.

— In Bezug auf die Reorganisation des Klosters zum heiligen Grabe (in der Ostpriegnitz) sind folgende Bestimmungen erlassen:

Wir Friedrich Wilhelm, von Gottes Gnaden, König von Preußen ꝛc., haben Uns bewogen gefunden, die Verfassung des Klosters zum heiligen Grabe einer Revision zu dem Zwecke unterwerfen zu lassen, daß das Kloster, seiner ursprünglichen Stiftung gemäß, wiederum als eine der Kirche gewidmete Anstalt hergestellt und die Thätigkeit der darin aufgenommenen Frauen christlichen Liebeszwecken zugewendet werde. Zu diesem Ende ertheilen Wir den hier beigehefteten neuen Statuten des Klosters zum heiligen Grabe hierdurch Unsere landesherrliche Bestätigung mit dem Vorbehalte für Uns und Unsere Nachfolger an der Krone, diese Statuten, so weit es die Erreichung des in §§ 1 und 2 derselben ausgedrückten unabänderlichen Stiftungszweckes erfordern wird, in der Folge weiter zu ergänzen oder zu verändern. Zugleich behalten Wir Uns vor, über die den Organen der evangelischen Landeskirche zuzuweisende amtliche Einwirkung auf die Angelegenheiten des Klosters besondere Festsetzung zu treffen. Ich habe Mich bewogen gefunden, in Berücksichtigung des kirchlichen Ursprunges und Charakters des Klosters zum heiligen Grabe dieser von Meinen in Gott ruhenden Vorfahren begründeten frommen Stiftung durch Emanation eines neuen Statuts wiederum eine solche Einrichtung und Verfassung zu geben, daß die Dienste der in das Kloster aufgenommenen Frauen und die aus der Vermögensverwaltung desselben aufkommenden Ueberschüsse fortan dauernd zu christlichen Liebeszwecken gewidmet sein sollen. Die Durchführung dieser Meiner Absichten wird durch die von den Ministern der geistlichen ꝛc. Angelegenheiten und des Innern vorbereiteten und zu vollziehenden Etats sowohl für das Kloster im Allgemeinen, als auch insbesondere für die mit demselben verbundenen Wohlthätigkeits-Anstalten gesichert werden. Um aber den rechtlichen Charakter des Klosters als einer Anstalt der evangelischen Kirche für alle Folgezeit sicher zu stellen, habe Ich ferner beschlossen, die Aufsicht über dasselbe dem evangelischen Ober-Kirchenrathe zu übertragen, und beauftrage Ich denselben hierdurch, die obere Leitung des Klosters, so weit dieselbe nicht unmittelbar Mir oder J. Maj. der Königin vorbehalten ist, unter der alleinigen Verantwortlichkeit gegen Mich ausschließlich zu übernehmen. Demgemäß wird der evangelische Ober-Kirchenrath, nach erfolgter Uebernahme durch die Minister der geistlichen ꝛc. Angelegenheiten und des Innern, nicht allein in den in §§ 12, 22 und 59, 41 und 56 der neuen Statuten bezeichneten Fällen die zuständige kirchliche Behörde bilden, sondern auch in den in §§ 6, 9, 38, 42, 44, 57 und 60 daselbst bezeichneten, so wie in allen übrigen Fällen, in welchen zu Meiner oder zu Ihrer Majestät der Königin Entschließung berichtet werden muß, die Berichte des Klosters zu empfangen und dieselben, mit seinem Gutachten begleitet, Mir oder Ihrer Majestät der Königin einzureichen haben. Zugleich ertheile Ich dem evangelischen Ober-Kirchenrathe die Befugniß, von dem Zustande des Klosters und der in ihm bestehenden Einrichtungen, sowohl auf schriftlichem Wege durch Beweiseinholung, als auch durch den Augenschein, mittelst Absendung eines Commissarius an Ort und Stelle, die ihm nöthig scheinende Kenntniß zu nehmen, so wie endlich in den im § 46 des neuen Statuts bezeichneten Fällen zu den dort angegebenen wichtigeren Verwaltungs-Acten zu consentiren. Damit jedoch der evangelische Ober-Kirchenrath durch die mit der Aufsicht über das Kloster verbundene Aufsicht über die Vermögens-Verwaltung in seinen sonstigen Obliegenheiten nicht beschwert und der Geschäftsgang möglichst erleichtert werde, so bestimme Ich schließlich, daß derselbe die Aufsicht über die Vermögens-Verwaltung durch ein zu diesem Behuf besonders zu bildendes Curatorium zu führen hat, welches aus einem geistlichen, einem rechtsverständigen und einem verwaltungskundigen Mitgliede bestehen soll, von denen die ersteren beiden durch den evangelischen Ober-Kirchenrath, das letztere durch die Minister der geistlichen ꝛc. Angelegenheiten und des Innern ernannt werden. Dem evangelischen Ober-Kirchenrathe bleibt es überlassen, den Geschäftsgang bei diesem Curatorium und der Umfang der ihm zu ertheilenden Vollmachten nach Bedürfniß näher zu bestimmen. Von der erfolgten Uebergabe des Klosters und der Constituirung des Curatoriums hat der evangelische Ober-Kirchenrath Mir Anzeige zu erstatten.

— [Erste Kammer.] Die nächste Plenar-Sitzung wird wahrscheinlich am Freitag stattfinden. — Der Bericht der Commission über den Antrag der Abgeordneten v. Meding und v. Below über die Neugestaltung der Zweiten Kammer beantragt: Die Kammer wolle beschließen: 1) Die Staatsregierung zu ersuchen, den Kammern den Entwurf zu einem Wahlgesetz für die Zweite Kammer baldthunlichst vorzulegen, um die Landesvertretung gemäß den bestehenden Rechtszuständen und Bedürfnissen im Lande sicher und dauernd zu begründen; 2) den übrigen Anträgen der Abgeordneten v. Meding und v. Below jetzt eine weitere Folge nicht zu geben.

— [Zweite Kammer.] Die Commission zur Vorprüfung der Gesetz-Entwürfe, betreffend die Credit-Bewilligung und die Erhebung eines Zuschlags zur classificirten Einkommensteuer ꝛc. hatte gestern Abend ihre erste Sitzung. Die Debatte bewegte sich ausschließlich um allgemeine Berathungen; ein Beschluß ist noch in keiner Weise erfolgt.

* **Aus dem Danziger Werder**, 20. März. [Die Ueberschwemmung.] Dem „Danz. Dampfboot" entnehmen wir über das unberechenbare Unglück der zunehmenden Ueberschwemmungen und Dammbrüche folgende Notizen: „Alle Unterdörfer des Werders sind überfluthet und somit nahe an 3 Quadratmeilen fruchtbaren Ackers in einen unübersehbaren See verwandelt worden. — Mit ungeheurer Schnelligkeit nehmen die Wogen ihren Weg von Dorf zu Dorf bis nahe zur Stadt. Zwei zur Ableitung vorgenommene Dammdurchstiche hatten bis gestern Abend nichts gefruchtet. Die angesammelten Wassermassen, die bereits nach Süden bis an den sogenannten Ober-Werder vorgedrungen sind (bei Gemlitz, bekannt durch den Bruch von 1829, droht der Damm ebenfalls zu reißen), sind in ihrer Ausdehnung, wie in der Tiefe zu ungeheuer und werden durch den mächtigen Zufluß beim Rothen Kruge noch immer vermehrt. Durch die andringenden Fluthen sind die Kneiphof'sche und die Wertherthor-Brücke schon dermaßen gefährdet, daß beide heute Nachmittag bereits mit den schwersten Geschützen beschwert worden sind, um den Grundpfeilern eine größere Widerstandsfähigkeit zu geben. Vorgestern und gestern haben sich die Spitzen der Königlichen Behörden, der Regierungs-Präsident v. Blumenthal, der Polizei-Präsident v. Clausewitz, der Landrath v. Brauchitsch ꝛc. hier eingefunden. Letzterer begab sich darauf nach der jenseitigen Bruchstelle und nach Schmerblock, wo an der sogenannten „Bollenbude" die größte Gefahr für einen zweiten Durchbruch obwaltet, durch welchen auch noch sämmtliche Oberdörfer unseres Werders überschwemmt werden würden. — Heute ist das Wasser noch im Steigen. Unaufhaltsam strömt die Weichsel in die Niederung, der Durchbruch beim Rothen Kruge wird immer breiter, so daß er jetzt die Breite von wenigstens 150 Ruthen einnimmt. Die Häuser in der Nähe sind fast sämmtlich eingestürzt, bei den meisten wenigstens die Schornsteine. Trümmer von Häusern, Scheunen und Zäunen treiben überall in den Wogen umher, hier und dort auch ertrunkenes Vieh. Mit dem Einsturz der Häuser der größeren Hofbesitzer gehen zugleich große Massen Getreide verloren, die in den Scheunen und Böden aufgespeichert waren. — Ueberall sieht man Böte und Kähne, die zur Bergung von Menschen und Mobilien hin und her fahren. — Die Durchstiche bei Weßlinken sind mehr erweitert, und gewähren jetzt einen größeren Abfluß. — Eben höre ich auch, daß die Werderauer es für rathsam halten, den Damm hinter der Rückforter Schanze noch ein Mal zu durchstechen, um das Wasser in die alte Weichsel, welche viel niedriger liegt, zu leiten. Die Regierung soll die Erlaubniß dazu jedoch verweigern, weil dadurch die niedrig gelegenen Stellen der Stadt selbst gefährdet werden dürften.

Kempen, 18. März. [Blei-Transport nach Rußland.] In der vorigen Woche gingen mehrere sechsspännige Wagen mit Blei beladen hier durch. Ihr nächster Bestimmungsort war Wieruszow in Polen. Nach den Versicherungen Einiger hätte die Russische Regierung 2000 Ctr. Blei gekauft, die über Kempen nach Polen transportirt werden sollen. (Schl. Z.)

* **Magdeburg**, 21. März. [Freie Gemeinde.] Die freie Gemeinde hat endlich das von ihr verlangte Verzeichniß ihrer Mitglieder dem Polizei-Directorium eingereicht und auch einen neuen Vorstand gewählt. Gegen ersteres, ihr in Gemäßheit des Vereinsgesetzes schon seit Langem gestelltes Verlangen sträubte sie sich bekanntlich lange, wohl nur in dem Bewußtsein, dadurch eine beträchtliche Abnahme ihrer Mitglieder-Anzahl eingestehen zu müssen. Aber auch das Verzeichniß, das sie gegenwärtig eingereicht hat, enthält eine Reihe von Namen, die thatsächlich schon längst nicht mehr zur freien Gemeinde gehören, die aber nach dem Grundsatze dieser Vereinigung, daß erst die ausdrückliche Abmeldung den Austritt vollenden könne, noch in den Listen fortgeführt werden. Das Recht, die Kinder aus Familien, die der freien Gemeinde angehören, vom Religions-Unterrichte aus den städtischen Schulen zurückhalten zu dürfen, ist der freien Gemeinde gegenwärtig abgesprochen. Der Confirmation, welche durch „Sprecher" der freien Gemeinde vorgenommen wird, soll ebenfalls nicht die Wirkung der von Predigern der Landeskirche vorgenommenen beigelegt werden. Alle diese Nachrichten, die wir dem „Magd. Corr." entnehmen, geben ein trauriges Zeugniß von der Fortdauer dieses Conflictes.

Karlsruhe, 18. März. [Zum katholischen Kirchenstreit.] Am 7. d. M. reiste Graf Leiningen mit Assessor Turban ab nach Rom; aber in Basel schon traf er eine telegraphische Depesche, welche ihn wieder zurückrief. Derselbe befindet sich nun auf seinem Schlosse in Neuburg. Was die Ursache der Zurückberufung war, ist das „Mainzer Journal", dem diese Notiz entnommen ist, zur Zeit nicht im Stande mitzutheilen.

☐ **Frankfurt a. M.**, 20. März. [Militairisches.] Zu der am 22. d. M. bevorstehenden Feier des Geburtsfestes Sr. Königl. Hoheit des Prinzen von Preußen werden sich der Höchstcommandirende der hiesigen Besatzungstruppen, General-Major Herwarth von Bittenfeld, der Commandeur des Königl. Preuß. 29. Infanterie-Regiments v. Kessel und eine Anzahl anderer Königl. Preuß. Offiziere nach Koblenz verfügen. Während der Abwesenheit des Generals versieht der neue Commandant am hiesigen Platze, der K. K. Oberst Frhr. Rauber von Plankenstein, interimistisch die Functionen des Ober-Commandeurs der hiesigen Besatzungstruppen. — Dem im Augenblicke hier coursirenden Gerüchte, als werde das 34. Infanterie-Regiment von Düsseldorf nach Frankfurt verlegt werden, ist zu widersprechen. Für das demnächst nach Trier, resp. Saarlouis abziehende Königl. Preuß. 29. Infanterie-Regiment rückt das durch ein Jäger-Bataillon aus Düsseldorf completirte 38. Infanterie-Regiment von Mainz hier ein, und letzteres wird dort durch das 34. Infanterie-Regiment aus Düsseldorf ersetzt. — Der hier sehr geschätzte Königl. Preuß. Oberstlieutenant von der Armee und Bevollmächtigte bei der Bundes-Militair-Commission von Twardowski ist durch den am Sonnabend erfolgten Tod seiner Gemahlin in tiefe Trauer versetzt worden.

— Der erste Secretair der bei dem Deutschen Bunde beglaubigten Russischen Botschaft, v. Stolipine, wird demnächst Frankfurt verlassen. Er wird sich nach Karlsruhe begeben, um den ihm übertragenen Posten eines Geschäftsträgers Sr. Maj. des Kaisers von Rußland am Großherzoglich Badischen Hofe anzutreten.

8 **Dresden**, 20. März. [Ein Urtheil. Vermischtes.] Die Erklärung des Königl. Preußischen Minister-Präsidenten von Manteuffel in den Kammern, Preußens Neutralität betreffend, hat hier einen guten Eindruck gemacht. Es liegen mir Briefe aus der Provinz vor, wohin bereits telegraphische Depeschen und Extrablätter die ministerielle Erklärung mit Blitzesschnelle brachten; ich habe in verschiedenen Kreisen Urtheile gehört; aber einstimmig — die Radicalen zählen hierbei nicht mit — vernahm ich Preußens Lob, überall Hoffnung und Freude. Preußen hat den Moment, als Deutsche Großmacht Deutsch zu handeln und zu reden, wohl getroffen und wohl benutzt; es hat Millionen beruhigt, und der gute Einfluß auf die Börse, auf den Handel, auf die bevorstehende Leipziger Messe kann nicht ausbleiben; schon die nächsten Tage werden die Früchte bringen. Das war ein rechtes Wort zur rechten Zeit, für das Deutschland, ja selbst Europa nicht genug danken kann. — Hier rüstet man sich zur Fahrt nach Kiel; ja gestern gingen Einzelne schon dahin, um John Bull im Wasser zu sehen. Wenn die Matrosen Englands in verhältnißmäßiger Art gröber sind, als manche Parlaments-Mitglieder in neuester Zeit, dann werden schaurige Dinge aus dem Deutschen Hafen sich erzählen lassen. — Vor einigen Tagen waren Agenten hier, welche hiesigen Erbberechtigten ihren Antheil an der berühmt gewordenen Thomas'schen Erbschaft abkaufen wollten. Sie mußten aber unverrichteter Sache abziehen. — In dem nahen Pirna starb vor einigen Tagen ein alter, reicher Advocat, der zu seinen 180,000 Thalern keinen nahen und zur Zeit nur unbekannte Erben hat und nicht einmal Leidtragende hatte.

Göttingen, 20. März. Se. Maj. der Kaiser von Rußland hat dem aus Zerbst stammenden Studirenden der Theologie und Philosophie Sintenis, in Anerkennung einer dem Kaiser übersandten, die Geschichte Rußlands betreffenden Abhandlung, einen werthvollen Brillantring zustellen lassen. (M. C.)

♁ **Bremen**, 17. März. [Der Protest an den Bundestag.] Nicht Preußen allein hat seine „Landesverräther", wie der Liberalismus heut zu Tage die zu benennen pflegt, welche nach Eid und Gewissen der Wahrheit die Ehre geben und sich nicht scheuen, ein solches Zeugniß vor aller Welt abzulegen, — auch Bremen hat, wenn auch keine Landes-, doch zum Mindesten seine Stadtverräther, mit welchem gelinden Vorwurf die „Zehn" tractirt werden, die wegen der ferneren Erhaltung des christlichen Princips in unserem Staatsleben sich mit ihrer Beschwerde an die Bundesversammlung gewendet haben. Der Liberalismus darf natürlich thun, was ihm beliebt, er braucht nicht zu fürchten, darum angefeindet zu werden; er hat ja die Masse für sich. Aber wehe denen, die sich erkühnen, als ein kleines Häuflein dieser Masse, die sich so stark wähnt und doch in sich so schwach ist, entgegenzutreten, und sich nicht scheuen, „eine fremde Macht", wie jetzt der Bundestag genannt wird, anzurufen, während ebenderselbe, als mit seiner Hülfe die berühmte 1848er Verfassung unseres Staats aufgehoben wurde, als eine befreundete bezeichnet wurde. Unter diesen Liberalen ist damals von Verrätherei keine Rede gewesen — wunderlich, wie sich die Begriffe und

Ansichten in so kurzer Zeit so total verändern können! — Daß übrigens den „Zehn" trotzdem der Weg nach Frankfurt kein leichter gewesen ist, kann hier jeder wissen, der es wissen will, und vorschnell sind sie auch nicht damit gewesen; ein andrer legaler Weg, den fraglichen Punkt der revidirten Verfassung geordnet zu sehen, blieb ihnen ja nicht übrig, da hier alle Versuche und Mittel völlig erschöpft waren. — Man scheut doch sonst nicht, bis an die höchste Instanz zu gehen, wenn man das Recht gekränkt sieht, warum soll's denn Verrath sein, wenn das christliche Princip dabei auf dem Spiele steht? Die Welt rühmt sich ja immer ihrer Toleranz! warum wird diese denn nicht auch auf die Zehn angewandt; etwa darum nicht, weil es eben nur zehn? Wenn es aber auch nur so wenige sind, die es nicht verantworten zu können glauben, daß eine völlige Umkehrung aller unserer staatlichen Verhältnisse so ohne Weiteres vor sich geht, sollten sie darum schweigen und ihrem Gewissen Zwang anthun? Nein, gewiß nicht, selbst auf die Gefahr hin, daß bei ihnen mit der bekannten Toleranz eine Ausnahme gemacht würde; sie sind einst einem anderen Richter Rechenschaft schuldig, als der Masse. — Vor 1848 durften bekanntlich Nicht-Christen, resp. Juden, sich nicht einmal hier häuslich niederlassen, überhaupt nicht hier wohnen, jetzt will man sie zu Staatsbürgern heranziehen, also sie der einen Regierungsgewalt einverleiben, und gegen diesen letzteren Punkt haben die Zehn beim Bunde protestirt. Die Namen der „Zehn" sind: Joh. Stoevesandt, H. Stoevesandt, C. H. Noltenius, Friedr. M. Vietor, G. H. Vietor, D. J. Klugkist, A. Toel, Dr. H. W. Kulenkamp, G. Bagelmann, Joh. Wilkens.

[Zur Orientirung] über die vorstehend angeregte Frage giebt die Redaction hier noch den Wortlaut eines kürzlich in Bremen erschienenen Flugblattes. Es ist überschrieben: „Zur Berichtigung" und lautet:

Da in den letzten Tagen der von verschiedenen hiesigen Bürgern an die Hohe Deutsche Bundesversammlung gerichtete Protest und Antrag in Betreff der Verfassungs-Angelegenheit lebhaft besprochen, und dabei von meist sehr irrthümlichen thatsächlichen Voraussetzungen ausgegangen wird, so bitten die Einsender alle Diejenigen, denen es um eine unparteiische Beurtheilung zu thun ist, nachstehende Momente dabei zu berücksichtigen:

1) Die Eingabe an den Bund ist erst dann erfolgt, nachdem alle übrigen Mittel um Abhülfe vollständig erschöpft und unwirksam befunden waren. Schon in der ersten Bittschrift an den Senat vom 12. Decbr., welche öffentlich zu Jedermanns Einsicht aufgelegen hatte, war auf den festen Entschluß hingewiesen, nöthigenfalls die Bundesbehörde anzurufen. Die Bittsteller erhielten darauf keine Antwort, vielmehr trug der Senat bei der Bürgerschaft auf unveränderte Publication des Entwurfs an (6. Jan. 1854). — Am 11. Januar wurde ein neues Gesuch beim Senate eingegeben, ausdrücklich gegen die Rechtsbeständigkeit des gerügten Punktes in der Verfassung protestirt, nochmals um Abwendung des höchst ungern zu ergreifenden Recurses nach Frankfurt durch eine eingehende Berücksichtigung, mindestens aber um eine Mittheilung an die Bürgerschaft über die Sachlage, und eventuell um eine Mittheilung beider Eingaben an den mit Prüfung unserer Verfassung beauftragten Bundesausschuß gebeten. Gleichzeitig wurde in der Bürgerschaft unter Bezug auf die geschehenen Schritte die Aussetzung des Beschlusses über die Publication der Verfassung beantragt. Aber die Bürgerschaft lehnte den Antrag ab, der Senat erklärte am 16. Januar, daß den sämmtlichen Gesuchen vom 12. Decbr. und 11. Jan. keine Statt zu geben sei. Somit waren alle Schritte geschehen, die irgend geschehen konnten, um wo möglich den Recurs an den Bund zu vermeiden, und die am 21. Febr. erfolgte Publication der Verfassung machte vollends jedes längere Zögern absolut unmöglich. Dabei war mit vollkommenster Offenheit verfahren, und nur wer in der durch Nichts begründeten Einbildung befangen war, es möge den Petenten doch wohl nicht ein so heiliger Ernst mit ihrer ausgesprochenen Ueberzeugung sein, konnte sich irgend darüber täuschen, daß der bestimmt und von vorn herein angekündigte letzte Schritt nicht schon im Voraus überlegt und für den Fall, daß alle anderen Mittel erfolglos bleiben würden, unwiderruflich beschlossen sei.

2) Auf Anregung der Bundesversammlung ist die Revision unserer Verfassung unternommen; sie hat verlangt, daß die Verfassung mit den Zwecken und Einrichtungen des Deutschen Bundes, von dem Bremen ein Glied ausmacht, in Einklang gebracht werde, und hat sich vorbehalten, das Resultat ihrer Prüfung zu unterziehen. Es giebt daher eine Grenzlinie, welche selbst durch übereinstimmende Beschlüsse des Senats und der Bürgerschaft nicht überschritten werden darf. Diese Körperschaften haben namentlich nach Ansicht der Petenten nicht die Macht, Bremen aus der Reihe der christlichen Staaten auszustreichen, da es doch das Glied eines christlichen, „im Namen der allerheiligsten und untheilbaren Dreieinigkeit" geschlossenen Bundes ist und bleiben soll. Auf diesen einzigen Punkt aber beschränkt sich der Protest und die Beschwerde, und ist im Uebrigen die Verfassung unangefochten geblieben. Es ist damit nur ein solcher Gegenstand angeregt und näher beleuchtet worden, der ohnehin schon bei der Bundesversammlung zur Sprache kommen mußte.

3) Ein Recurs an die Bundesversammlung gegen einen Beschluß von Senat und Bürgerschaft hat allerdings unter allen Umständen etwas höchst Peinliches und soll gewiß nicht wegen Nebensachen, sondern nur aus sehr erheblichen Ursachen ergriffen werden. Daß es aber Fälle geben kann, wo auch ein solcher unangenehmer Schritt als durch die Pflicht und die Liebe zur Vaterstadt unumgänglich geboten erscheint, muß jeder Billige zugeben. Ob nun der vorliegende Fall ein solcher sei, darüber sind die Ansichten verschieden, und wollen die Einsender hier nicht versuchen, abweichende Meinungen zu berichtigen, sondern nur die ihrige kurz darlegen. Sie erblicken in der Bestimmung, daß die Mitglieder des Senats und des Richter-Collegiums einer der anerkannten christlichen Confessionen angehören müssen, während für die Mitglieder der Bürgerschaft dieses Erforderniß fehlt, durchaus nicht etwa nur eine auffallende Inconsequenz und eine ungebührliche Herabsetzung der Bürgerschaft als staatlicher Corporation und Theilhaberin der gesetzgebenden Gewalt; vielmehr sind sie durchdrungen von der innigen Ueberzeugung, daß auf diese Weise eine totale Verkehrung der Fundamente und des Charakters unseres gesammten Staatslebens angebahnt und versucht werde, daß damit der Keim zu einer allmählichen Zersetzung gelegt sei. Darin, daß den Nicht-Christen der Eintritt in die Bürgerschaft und durch sie in alle Verwaltungen und Ausschüsse eröffnet werden würde, erblicken sie ein principielles Aufgeben der christlichen Basis aller unserer Staatseinrichtungen. Denn die Bürgerschaft hat eine Mitwirkung bei der Gesetzgebung im Allgemeinen und insbesondere in allen kirchlichen Angelegenheiten, sie ist berufen zur Wahl der Senats-Mitglieder, sie wählt, und zwar aus ihren Mitgliedern, Deputationen und Verwaltungen, deren Händen die wichtigsten, eingreifendsten Geschäfte anvertraut sind, z. B. die Sorge für das Schulwesen u. s. w. Wenn nun alle diese Functionen auch Nicht-Christen übertragen werden können, so ergiebt sich daraus als Selbstfolge, daß sie fortan nicht mehr in christlichem Sinne gehandhabt werden sollen, der Begriff einer christlichen Obrigkeit ist damit verloren gegangen und mit der modernen Theorie vom religionslosen Staate vertauscht worden. Wird das aber zum Heile Bremens gereichen? Darf sich der Bürger, dem es mit seinem christlichen Glauben ein heiliger Ernst ist, bei einer solchen Umkehrung von oben her, im Vertrauen auf die gesetzgeberische Unfehlbarkeit beruhigen? Muß er nicht vielmehr seiner Bürgerpflicht gemäß nach Kräften und mit allen ihm zu Gebote stehenden legalen Mitteln bemüht sein, den drohenden Verderb zeitig abzuwenden? Wäre es nicht ein feiger Verrath, wenn er den Ruin über die Vaterstadt hereinbrechen sähe und aus Rücksichten und Menschenfurcht keine Hand anlegen wollte, wo noch Rettung möglich ist?

Das ist die Ueberzeugung, welche den vielleicht Manchem ärgerlichen Recurs an die Bundesversammlung hervorgerufen hat. Er ist nicht aus eitler Rechthaberei, noch viel weniger aus Ehrgeiz oder weltlichen Rücksichten unternommen, sondern im Aufblick und festen Vertrauen auf den Herrn aller Herren, welchem die Könige und Gewalthaber auf Erden Rechenschaft schuldig sind, und der sich nicht ungestraft verläugnen läßt. Ihm sei auch der Erfolg anheimgestellt, nicht dem Vertrauen auf schwache Menschenkraft!

Bremen, den 15. März 1854.

Joh. Stoevesandt. H. Stoevesandt. C. H. Noltenius. Friedr. M. Vietor. H. G. Vietor. D. J. Klugkist. A. Toel. H. W. Kulenkampf, Dr. G. Bagelmann. Joh. Wilkens.

Hamburg, 20. März. [Rath- und Bürgerconvent.] Heute e bet der Rath- und Bürgerconvent; derselbe war im Ganzen von 296 Personen besucht. Die Prolongation der Polizeiverfassung sollte, nach dem Antrage E. E. Rathes, bis zum Jahre 1856 genehmigt werden; hingegen erklärten sämmtliche 5 Kirchspiele, dieselbe nur auf sechs Monate verlängern zu können, indem die Bürgerschaft sich auf eine längere Prolongation von Gesetzen nicht einlassen könne, bevor nicht die Verfassungs-Angelegenheit beendigt sei. (Wes.-Z.)

Kiel, 20. März. Gestern starb hierselbst nach längerem Leiden der Professor Dr. Johannes Christiansen, Lehrer des Römischen Rechts an hiesiger Universität.

Oesterreichischer Kaiserstaat.

— Der in Aegyptischen Diensten gestandene Englische Ober-Ingenieur Bell, welcher noch vor der Affaire bei Sinope in Russische Gefangenschaft gerieth, wurde in Freiheit gesetzt und bis an die Oesterreichische Grenze begleitet, von wo er mit einem eigenen Passe über Wien nach Triest reist, um sich wieder nach Alexandrien zu begeben. In Wien ist derselbe am 19. März eingetroffen.

Prag, 18. März. [Hochverraths-Prozeß.] Emanuel Arnold, ehemals Redacteur des berüchtigten Zeitungsblattes „Obcanské noviny", Franz Tomaschek, früher Hörer der Rechte an der hiesigen Universität, zuletzt Corporal des Infanterie-Regiments Erzherzog Karl Nr. 3, und Dominik Orgelmeister, Hörer der Rechte, wurden bei gesetzlich hergestelltem Thatbestande in den hier gerichtlich gegen sie durchgeführten Untersuchungen des Verbrechens des Hochverraths theils geständig, theils aus dem Zusammentreffen der Umstände rechtlich überwiesen und durch einheitliches Kriegsrechts-Urtheil Erstere beide zum Tode durch den Strang, Letzterer zu zwölfjährigem schweren Kerker verurtheilt. Diese Urtheile wurden von dem Feldmarschall-Lieutenant Grafen Eduard Clam-Gallas als Gerichtsherrn im Wege Rechtens bestätigt, im Wege der Gnade aber für Emanuel Arnold auf zwanzigjährigen schweren Kerker, für den Gemeinen Franz Tomaschek auf achtjährige Schanzarbeit in leichten Eisen, und für Dominik Orgelmeister auf achtjährigen schweren Kerker gemildert. (Wien. Z.)

Pesth, 15. März. [Militairisches.] Die Ungarischen Depot-Bataillone der Infanterie-Regimenter Erzherzog Franz Ferdinand d'Este, Erzherzog Franz Karl, Graf Gyulay und Prinz Wasa haben den Befehl erhalten, ihren Stand bis auf 120 Mann per Compagnie zu erhöhen.

Ausland.

Frankreich.

△△ **Paris**, 19. März. [Glaubwürdigkeit der „Patrie" und Leichtgläubigkeit der Köln. Zeitung. Die neue „Karte von Europa" verboten. Das Jesuiten-Collegium. Vermischtes.] In der „Patrie" wird das Gerücht dementirt, daß im Ministerrathe die Frage aufgeworfen worden sei, ob die Journale unterdrückt werden sollten oder nicht. Damit ein solches Dementi gültig sei, müßte es im „Moniteur", zum mindesten im „Constitutionnel" oder im „Journal de l'Empire" erscheinen, denn die „Patrie", welche wegen der Leichtfertigkeit, womit sie die abgeschmacktesten Unwahrheiten unter die Leute brachte, schon zwei polizeiliche Verwarnungen davontrug, kann unmöglich von der Regierung zur Berichtigung von Nachrichten gebraucht werden. Hiermit soll nicht gesagt sein, daß das Dementi unbegründet sein dürfte. Aber es würde vielleicht gar nicht erschienen sein, wenn man sich darauf beschränkt hätte, zu melden, es sei der Regierung von irgend einer Seite her, von der Seite eines speculationslustigen Quidam der Vorschlag gemacht worden, alle Journale anzukaufen, und die Regierung habe diesen Vorschlag zurückgewiesen. Daß der Antrag von dem Director des Preßdepartements ausgegangen und von dem Minister des Innern unterstützt worden sei, hatte sich die Kölnische Zeitung wirklich aufbinden lassen. Auch ohne die Erklärung der „Patrie" hätte hier Niemand an diese Schnurre geglaubt. — In den Departements sind zwei Blätter von den Behörden gezwungen worden, das Anleihe-Gesetz und einen umständlichen Bericht über dasselbe in ihre Spalten aufzunehmen. Neuer Belag dafür, daß es nicht blos überflüssig, sondern gar schädlich sei, die Journale zu unterdrücken. Die Behörden haben den Verkauf einer (schon erwähnten) Broschüre verboten — betitelt: „Die Karte von Europa" — worin von der Rheingrenze und sonstigen verfänglichen Dingen die Rede ist. Der revolutionäre „Siècle" hatte sich schon darauf gefreut, heute einige Stellen aus dem Buche zu veröffentlichen. Aber gestern Abend wurde ihm von der Polizei bedeutet, das bleiben zu lassen und die in seinen Bureaus befindlichen Exemplare herauszugeben. Diese Maaßregel ist um so weniger zu mißbilligen, als das Gerücht der Broschüre einen hohen Ursprung beigelegt hatte. Eben so dumm oder eigentlich noch dummer ist das Gerücht, das jetzt eine Intrigue Rußlands wittert, dessen Partisane durch solche Schriften die Deutschen Mächte mit Mißtrauen in die Absichten Frankreichs erfüllen wollten. Da diese Dummheit aber in den Kram der Feinde Rußlands paßt, so wird sie ohne Zweifel die freundlichste Aufnahme in vielen ausländischen Blättern finden. — Das „Journal des cultes et de l'instruction publique" zeigt in officiellem Tone an, daß der Kaiser „in Erwägung der Fügsamkeit, mit welcher die Befehle der Regierung entgegengenommen wurden, der Vorstellungen einer Deputation des Handelsstandes von Sainte Etienne und endlich des Umstandes, daß die geschehene Züchtigung eine Wiederholung des Vorgefallenen unmöglich mache," die Wiedereröffnung des Jesuiten-Collegiums in Sainte Etienne gestattet habe. Diese „Erwägungen" sind ziemlich demüthigend für die Jesuiten, aber sie trösten sich vielleicht mit der Ernennung eines der Ihrigen zum Groß-Almosenier des Expeditions-Corps. — Auch für die „Escadre des Baltischen Meeres" (Ostsee) ist ein Groß-Almosenier ernannt worden. Der Mann braucht seine Abreise nicht zu beschleunigen, und es klingt ziemlich ironisch, wenn die „Presse" hierzu bemerkt: Diese Ernennung beweist stillschweigend, daß wir im Baltischen Meere durch mehr als Ein Schiff („l'Austerlitz") repräsentirt sein werden. Morgen geht ein Vincenner Jäger-Bataillon auf der Lyoner Eisenbahn nach dem Süden ab. Die Generale Espinasse, Bosquet und Canrobert sind in Marseille angekommen.

• **Paris**, 20. März. [Tagesbericht.] Der zum Befehlshaber des Ostsee-Geschwaders bestimmte Vice-Admiral Parseval-Deschenes ist 64 Jahre alt, der im Schwarzen Meer commandirende Vice-Admiral Hamelin 58, der Befehlshaber des Ocean-Geschwaders, Vice-Admiral Bruat ebenfalls 58. Die Französische Marine befindet sich daher in etwas jüngeren Händen als die Englische, da der Admiral Dundas 69 und der Admiral Napier 68 Jahre zählt. — Man kündigt die Ersetzung des Marquis von Turgot auf dem Madrider Gesandtschaftsposten an, da derselbe in Folge seiner Duellwunde noch leidend und zum Besuch eines Bades genöthigt ist. — In den letzten Tagen findet man in den Provinzial-Blättern wieder auffallend viele Geschichten von Feuersbrünsten, die zum Theil böslich angestiftet zu sein scheinen. — Nachdem der gesetzgebende Körper in seiner heutigen Sitzung verschiedene untergeordnete Angelegenheiten erledigt hatte, wurde ihm durch den Präsidenten Billault ein Requisitorium des General-Procurators beim hiesigen Kaiserlichen Gerichtshof gegen den Deputirten Grafen v. Montalembert mitgetheilt, der „wegen Veröffentlichung eines Briefes *) (an Dupin) und Verbreitung desselben in Frankreich" einer gerichtlichen Verfolgung unterworfen werden soll. Die öffentliche Sitzung wurde sofort aufgehoben und die Deputirten zogen sich in die Abtheilungen zurück, um über das Requisitorium zu deliberiren. — Vely Pascha, der auch in Belgien accreditirte Türkische Gesandte, wird wahrscheinlich noch heute Abend nach Paris zurückkehren.

Großbritannien.

• **London**, 20. März. Die Regierung hatte zwar bis gestern spät am Abend keine officielle telegraphische Mittheilung noch erhalten, daß das Ultimatum der Westmächte in Petersburg verworfen worden sei; doch wird die Nachricht, die vorgestern durch Privat-Correspondenten aus Wien hierher telegraphirt worden war, allgemein für authentisch gehalten. Der gewöhnlich gut unterrichtete „Observer" glaubt sogar, daß die zugesagte kriegerische Botschaft der Königin vielleicht schon heute Abend dem Parlamente vorgelegt werden dürfte; wir halten jedoch einen solchen entscheidenden, einer Kriegserklärung gleichkommenden Schritt nicht für möglich, bevor nicht Colonel Townley mit der officiellen Antwort hier eintrifft, was allerdings sehr bald geschehen kann. — Der Earl of Lichfield, entschiedener Whig, ist gestorben. — Die Gräfin Blücher von Wahlstadt ist hier angekommen. — Die Herzogin von Gloucester befindet sich bedeutend besser.

Italien.

Turin, 15. März. [Aufhebung geistlicher Güter.] Am 13. d., gegen 4 Uhr Nachmittags, erschien der Domherr Abbé Ritter Bachetta, begleitet von dem Advocaten Poletti und seinem Bedienten, vor dem Rector des erzbischöflichen Seminars und erklärte in seiner Eigenschaft als Königl. Oeconomus, daß er Befehl von der Regierung habe, alle Güter des Seminars unter Sequester zu stellen und die gegenwärtige Verwaltung abzusetzen. Der Rector verweigerte den Gehorsam und schickte sogleich zu allen Mitgliedern, denen nach den Bestimmungen des Tridentiner Concils die Verwaltung dieser Güter zusteht. Der Generalvicar, eines dieser Mitglieder, der zuerst erschien, protestirte und erinnerte den Abbé Bacchetta an die Kirchenstrafen, womit jede Sequestration und Alle, die dazu ihre Hand reichen, bedroht werden. Dieser Letztere verbat sich „jeden moralischen Druck auf sein Gewissen" und drohte mit Gewalt und Gensd'armen, bis der Generalvicar endlich nachgab. Es wurden nun überall die Siegel aufgelegt und alle Gelder und Staatspapiere an sichern Ort geschafft. Man versichert, daß der Befehl zur Aufhebung aller begüterten Klöster bereits unterzeichnet und auf dem Punkt sei, ausgeführt zu werden. (A. A. Z.)

*) Vgl. Nr. 68 der N. Pr. Z.

Parma, 14. März. [Publication neuer Gesetze.] Ein Decret Sr. K. Hoh. des Herzogs verfügt, daß künftighin neue Gesetze auf dem Hauptplatze zu Parma unter Trompetenschall vom öffentlichen Ausrufer in Gegenwart eines hierzu vom Podesta beauftragten Gemeinde-Beamten verlesen werden sollen, worauf sie allsogleich durch Mauer-Anschlag weiter veröffentlicht werden; der erwähnte Beamte nimmt die Veröffentlichung in einem eigens hierzu bestimmten, in duplo angefertigten Register sofort zu Protocoll, welches das „vidi" des Podesta erhalten muß. Am Ende des Jahres wird je eines der beiden neuerdings vom Podesta unterzeichneten Exemplare des Registers im Gemeinde-Archiv und Staats-Archiv hinterlegt; in den Haupt-Provinzial-Orten werden die Gesetze durch Mauer-Anschläge veröffentlicht und auf diesen das Datum der in der Hauptstadt geschehenen Kundmachung bemerkt. Acht Tage nach der Veröffentlichung tritt das Gesetz in Kraft.

Niederlande.

• **Gravenhaag**, 20. März. (Tel. Dep. der „Indépendance Belge".) Die Regierung hat auf die in den Sectionen der Zweiten Kammer gemachten Bemerkungen in Betreff der Vermehrung des Kriegs-Budgets geantwortet, daß die durch die orientalische Frage herbeigeführten Verwickelungen dem Cabinet die Ueberzeugung gegeben haben, daß der Krieg eine mögliche Eventualität sei. Die gegenwärtigen Ereignisse und das Interesse der Vertheidigung des Landes begründen die Vorlage der Vermehrung des Budgets.

• [Festung Mastricht.] Merkwürdiger Weise hören noch immer nicht die Mittheilungen über eine Verminderung der Streitkräfte von Mastricht auf, nachdem doch nun auch die officielle Zeitung des Landes ein offenes Dementi derselben ausgesprochen hat. Dem „Handelsblad", dem größten und einflußreichsten Blatte, schreibt man aus Mastricht: „Nachdem schon vor einiger Zeit der größte Theil unseres Festungs-Materials nach Delft transportirt ist, räumt man auch nach den verschiedenen Festungen im Innern des Landes einen Theil der Pulver-Vorräthe hin, welche sich hier in großer Quantität vorfinden; der Transport geht auf der Maas vor sich, und schon sind zwei Fahrzeuge unter Leitung eines Artillerie-Lieutenants abgefahren."

Belgien.

• **Brüssel**, 19. März. [Personalien.] Vely Pascha, der Türkische Gesandte am Französischen und am hiesigen Hofe, empfängt jetzt viele Besuche von den hier anwesenden Diplomaten. Auch zu Hofe ist er auf heut zur Königlichen Tafel befohlen. Er wohnt im Hotel Belle-Vue, wo auch der frühere Russische Gesandte in Paris, Herr von Kisseleff, die Frau Fürstin von Lieven und andere Russische Herrschaften logiren. Er wird im Laufe dieser Woche nach Paris zurückkehren. — Der junge König von Portugal wird unter dem Namen eines Herzogs von Braganza hier in Bälde eintreffen und im Hotel der Portugiesischen Gesandtschaft wohnen. Man erfährt, daß der Graf San Luis, Herr Sartorius, erster Minister Spaniens, aus Lüttich stammt, wo seine Eltern noch leben. (Journ. de Brux.)

Dänemark.

• **Kopenhagen**, 19. März. [Die Ostseeflotte. Sund und Belt. Neutralität.] Die Englische Flotte ist noch immer nicht hier angelangt. Es stellt sich die Ansicht fester, daß die Hauptstärke der Englischen Flotte noch eine kurze Zeit im Kattegat verbleiben, und auf Grund einer an Napier gelangten Ordre aus England nur ein Observations-Geschwader nach Kiel deputirt werden solle. So schreibt die Flensburger Zeitung. Es verdient bemerkt zu werden, daß für die nächste Operation jener Flotte Nyeborg am großen Belt als Mittelstation zwischen Gothenburg (Wingo) und Kiel designirt worden, nachdem der „Hecla" dieses Fahrwasser sondirt hatte. Was den Sund betrifft, so sind merkwürdiger Weise bis jetzt noch nicht die üblichen „Seezeichen" zur Sicherung des Courses tiefgehender Schiffe dort ausgelegt, wiewohl das Wasser eisfrei ist und gewohnheitsmäßig jene Seezeichen am 1. März ausgelegt zu werden pflegen. Ohne eine Garantie für die Begründung übernehmen zu können, theilen wir aus einer Correspondenz der Köln. Z. folgende Notiz mit: „Die hier mehrfach in Anregung gebrachte Frage, ob unsere Regierung als Mitglied des Deutschen Bundes eine Erklärung über den mit Schweden abgeschlossenen Neutralitäts-Vertrag beim Bundestage abgeben werde, ist nun Seitens der Regierung entschieden. Eine solche Eröffnung wird ebenso wenig stattfinden, als über die der Englischen Flotte gewährte Erlaubniß, in den Hafen von Kiel einzulaufen." Es wird behauptet, daß nach dem Vorgange des Königs Oskar auch Se. Majestät der König von Dänemark ein Handschreiben an des Kaisers von Rußland Majestät gerichtet habe, in welchem die Neutralitätsverhältnisse Dänemarks auseinandergesetzt werden.

Schweden.

• **Stockholm**, 15. März. Binnen 3 bis 6 Wochen dürften die wichtigsten Küstenplätze und Inseln von Gefle bis Carlscrona hinunter in guten Vertheidigungsstand gesetzt sein.

• **Christiania**, 11. März. [Gerücht. Rüstungen.] Ein Gerücht, welches aus Bergen hierher gelangt, will von einer an den dortigen Französischen Consul gerichteten Anfrage wissen, in wie weit erforderlichen Falls Französische Schiffe vor Bergen auf Verproviantirung rechnen könnten. Zum Oplandschen reitenden Jäger-Corps und dem Musketier-Corps von Hedemarken sind sämmtliche Rekruten eingezogen worden. Beide Corps sollen binnen sechs Wochen marschfertig sein. Die Equipirung der Fregatten „Desideria" und „Freia", wie der Corvetten „Nidaros" und „Nordstjernen" ist ihrem Ende nahe. Die Amts-Zeitung von Hedemarken bestätigt die (— auch von uns gestern citirte —) Nachricht des „Volkets Röst", daß England der Regierung von Schweden und Norwegen für eine eventuelle Parteinahme zu seinen Gunsten erhebliche Subsidien zugesagt habe.

Rußland.

Petersburg, 16. März. [Auszeichnung. Goldausfuhr verboten.] Se. Majestät der Kaiser haben mittelst Allerhöchsten Handschreibens dem General-Major Freytag v. Loringhoven, Commandeur des Wilna'schen Jäger-Regiments, für Auszeichnung in der Schlacht bei Achalzych am 14. November 1853 den St. Stanislaus-Orden erster Klasse Allergnädigst zu verleihen geruht. — Der Allerhöchste am 27. Febr. an den dirigirenden Senat erlassene Ukas, den wir schon erwähnt haben, lautet wie folgt: „Wir haben für nothwendig erachtet, Maaßregeln zu ergreifen, um den Handel und die Industrie im Innern vor den schädlichen Folgen zu schützen, welche denselben aus der in letzter Zeit zunehmenden Ausfuhr unserer Goldmünzen erwachsen könnte, und befehlen demnach, der Meinung des Finanz-Comités beistimmend: 1) Die Ausfuhr Russischer Goldmünzen in's Ausland, zu Wasser und zu Lande, sowohl aus dem ganzen Reiche, etwa mit Ausnahme der Caspischen Häfen und der Asiatischen Landesgrenzen, wie auch aus dem Königreiche Polen und dem Großfürstenthume Finnland bis auf Weiteres zu verbieten; 2) den Schiffern, Fuhrleuten und überhaupt den über die Grenze Reisenden wird die Ausfuhr Russischer Goldmünzen gestattet: den Schiffern und Fuhrleuten bis zum Betrage von 100 Rubeln, den Reisenden bis zum Betrage von 300 Rubeln, für jede Person jedoch haben sie beim Zoll-Amte darüber Eingabe zu machen." (Senats-Ztg.)

Amerika.

[Flores.] Wir erhalten Nachrichten aus Montevideo, die bis zum 4. Februar reichen. Durch den am 13. Januar zu Cerro Largo erfolgten Tod des Chefs der Colorados, des bekannten Generals Rivera, ist insofern eine für den jungen Staat nicht unwichtige Veränderung eingetreten, als der zur Mäßigung hinneigende Oberst Flores, als provisorischer Gouverneur der Republik, an die Spitze der jetzt dort herrschenden Partei gestellt worden. Diesem Umstand und vielleicht auch dem Andringen des neuen Brasilianischen Gesandten, Herrn Amaral, ist es zuzuschreiben, daß die Gewaltmaaßregeln der provisorischen Regierung gegen die Häupter der Blancos bereits rückgängig gemacht worden sind. Die Wahl der allgemeinen constituirenden Versammlung Uruguays ist angeordnet und letztere auf den 1. März nach Montevideo berufen. (Pr. Corr.)

[Handel. Colonisation.] Aus dem südlichlichsten Theile Brasiliens, der Provinz San Pedro do Rio Grande do Sul, liegen uns Nachrichten vor, welche von der Zunahme Deutschen Handels und dem Zuwachs Deutscher Colonisation in dieser Provinz Kenntniß geben. Den Haupthafen, Rio Grande do Sul, besuchten im vorigen Jahre 139 fremde Schiffe mit einem Gehalt von 20,864 Brasilianischen Tonnen, darunter 9 Hamburger, 6 Hannoversche, 3 Bremer und 1 Oldenburgisches Schiff. Die Quantität der dort eingeführten Deutschen Manufacturwaaren betrug 1223, der Englischen 3260, der Amerikanischen 2940, der Französisch-Belgischen 311 Volumes; der Werth der gesammten Einfuhr vom Auslande her 3,500,000 Thlr. Preuß. Cour., wovon 1,200,000 auf Nordamerika, 900,000 auf England, 700,000 auf Deutschland, 200,000 auf Frankreich und Belgien und 500,000 Thlr. auf Spanien, Portugal und Italien fielen. Preußen, besonders die Rheinprovinz, dürfte an diesen Einfuhren einen Antheil von etwa 250,000 Thlr. gehabt haben. Ueberhaupt war, auch im verflossenen Jahre, der Deutsche Handel nach dieser Provinz in erfreulichem Zunehmen begriffen. — Die dortigen Gesetze und Vorschriften in Betreff der Colonisation haben die gewünschte Verbesserung noch nicht erhalten. Der jetzige Präsident der Provinz hatte zwar ganz gute Absichten; seine Vorschläge aber sind in der Assamblee Provincial, in welcher eine Partei allem, was von ihm ausgeht, sich widersetzt, nicht einmal discutirt worden. Dennoch leistet er besonders den Deutschen Einwanderern möglichst Vorschub. Den Contract des Agenten Peter Kleudgen mit der Provinzial-Regierung hat er allerdings nicht erneuert, denn er liebt die Agenten nicht und meint, die schon etablirten Colonisten würden von selbst neue Einwanderer heranlocken. Im vorigen Jahre langten im Ganzen 416 Köpfe an, zum größeren Theile aus Preußen bestehend. (Pr. Corr.)

Diplomatischer und militairischer Kriegsschauplatz.

Kopenhagen, 20. März, Mittags 12 Uhr. (T. C.-B.) So eben steigt der Englische Admiral (für die Ostseeflotte Napier an's Land. Man erwartet die Flotte selbst in einigen Tagen in Sicht. Es heißt, der König werde Admiral Napier empfangen.

Paris, 21. März. (T. C.-B.) Der heutige „Moniteur" meldet, daß der „Austerlitz" am 20. von Brest nach der Ostsee abgesegelt, und daß der „Hercules", „Duguesclin" und „Trident" Toulon zu demselben Zwecke verlassen haben. „Duperre" geht am 23., die übrigen Schiffe gehen demnächst gleichfalls nach der Ostsee ab. Der Admiral Parceval ist am 19. nach Brest gereist.

Triest, 22. März. (T. C.-B.) Das fällige Dampfschiff aus Konstantinopel ist eingetroffen und bringt Nachrichten bis zum 13. d. M. Nach denselben befanden sich

Berliner Zuschauer.

Berlin, 22. März.

Angekommene Fremde. British Hotel: v. Treskow, Rittergutsbesitzer, aus Friedrichsfelde. — Hotel des Princes: Se. Excellenz der Großherzoglich Mecklenburg-Schwerin'sche Staats-Minister Graf v. Bülow, aus Schwerin. Se. Erlaucht Graf zu Pappenheim, Kaiserlich Oesterreichischer Major, aus Pappenheim. v. Rosenberg-Lipinski, Landschafts-Director und Rittergutsbesitzer, aus Gutwohne. — Hotel de Petersbourg: Baron v. Falkenberg, aus Detmold. — Meinhardt's Hotel: Graf zu Dohna, aus Sagan. — Luz's Hotel: v. Jagow, Rittergutsbesitzer, aus Aulosen. — Schlösser's Hotel: v. Kröcher, Rittergutsbesitzer, aus Lohm.

Berlin-Potsdamer Bahnhof. Den 22. März 7½ Uhr: der Königlich Preußische Bundestags-Gesandte von Bismark-Schönhausen. — 10½ Uhr von Potsdam: Ihre Königliche Hoheit die Frau Erbprinzessin von Sachsen-Meiningen.

— †§ Die am künftigen Sonnabend vor Sr. Maj. dem Könige unter den Linden stattfindende Parade wird aus dem zweiten Garde-Regiment zu Fuß, dem Kaiser Alexander- und dem Kaiser Franz-Grenadier-Regiment bestehen und um 11 Uhr Vormittags beginnen.

— †§ Zur Feier des Geburtsfestes Sr. Königlichen Hoheit des Prinzen von Preußen findet heute bei Sr. Königlichen Hoheit dem Prinzen Carl von Preußen ein Ball statt.

— †§ Ihre Königlichen Hoheiten die Prinzen Carl, Friedrich und Georg von Preußen, sowie Se. Hoh. der Herzog von Braunschweig beehrten die gestrige Aufführung des Ballets „Satanella" im Königlichen Opernhause mit Ihrer Gegenwart.

— ! Gestern waren Ihre Hoheiten der Herzog von Braunschweig und der Fürst von Hohenzollern-Sigmaringen, der General-Adjutant Sr. Maj., General der Cavallerie Graf v. d. Groeben und der Graf Fürstenberg-Stammheim zur Königlichen Tafel gezogen.

— s Der Treubund feiert heute den Geburtstag Sr. Königl. Hoheit des Prinzen von Preußen durch eine General-Versammlung im Bundeshause.

— s Bei Gelegenheit des heutigen Geburtsfestes Sr. Kgl. Hoh. des Prinzen von Preußen ist von dem Hof-Buchhändler Duncker außer dem wohlgelungenen Bildniß des Prinzen von Nordmann auch eine zweite Auflage des bekannten patriotischen Gedichts von G. Hesekiel: „Der Prinz von Preußen in Baden," veranstaltet und heute ausgegeben worden. Das Gedicht wird heute von dem Rhetor Wauer im Mäder'schen Saale vorgetragen.

— * Die neuerdings mehrerwähnte Heldenthat der Fahnenjunker von Kleist und von Platen hat noch einen lebenden Augenzeugen in Cröllwitz bei Halle. Es ist der Besitzer der dortigen Papiermühle, Hr. Keferstein. Derselbe hatte als vierzehnjähriger Knabe seine Eltern so eben auf einem Kahne über die Saale nach Trotha gefahren, um sie vor den anrückenden Franzosen zu sichern, kehrte von dort zurück, um in der Nähe der väterlichen Mühle zu bleiben, und suchte bei dem näher und immer näher kommenden Kampfgetümmel ein Versteck unter einem Strauche in einer Vertiefung hinter der Mühle. Von hier aus sah er, wie ein Fahnenjunker mit seiner Fahne ins Mühlengerinne sprang, nach einiger Zeit aber ans Ufer getrieben wurde und dort in die Hände des Feindes fiel. Später, im Jahre 1819, erkannte der Augenzeuge jener That als Lieutenant den heldenmüthigen Junker wieder in dem Commandeur des 23. Regiments, Ludwig von Kleist, in Neisse. Demnach ist, wie schon in Bezug auf den einen Junker, von Platen, so auch in Betreff des zweiten, Ludwig von Kleist, jene hochherzige Episode aus dem unglücklichen Gefecht bei Halle außer Zweifel gestellt, und ohne Frage liefert sie einen wesentlichen Beitrag zur besseren Würdigung des Preußischen Kriegergeistes, der auch in der so vielfach ungerecht geschmähten Armee von 1806 gelebt hat.

— k Ein Französischer Offizier, der Genie-Capitain Ed. de la Barre Duparcq, hat so eben ein Werk erscheinen lassen, das besonders in militairischen Kreisen großes Interesse erregen muß. Es führt den Titel: „Etudes historiques et militaires sur la Prusse. Paris, Tanera; Berlin, Schneider" und ist in elf Abschnitte getheilt, die sich mit dem Prinzen Heinrich, Bruder Friedrichs des Großen, mit dem großen Kurfürsten, mit Friedrich dem Großen, der Preußischen Infanterie unter Friedrich dem Großen, mit Seidlitz und der Preußischen Cavallerie, mit der Geschichte der Preußischen Armee-Organisation, mit Reflectionen über die Preußische Armee, mit den Militair-Orden, mit den Ehren-Gerichten, mit der Preußischen Befestigungskunst im 19. Jahrhundert und mit der militairischen Presse Preußens beschäftigen. Der Verfasser hat seinem Gegenstande anhaltende Studien gewidmet und diese durch den Augenschein ergänzt. Wenn wir auch das Urtheil über sein Werk der militairischen Kritik überlassen müssen, so können wir doch bemerken, daß, aus einzelnen Stellen zu schließen, die uns bei einer flüchtigen Durchsicht des Buches auffielen, der Verfasser von dem Geiste der Unparteilichkeit und Anerkennung beseelt ist. Sein Urtheil z. B. über die so ungemein in Anspruch genommene Thätigkeit unserer Offiziere und Unteroffiziere ehrt ihn wie die Objecte desselben.

— s Im Laufe dieser Woche finden die Abiturienten-Prüfungen an den hiesigen Gymnasien statt.

— ‡‡ Im Verlage der Decker'schen Geheimen Ober-Hofbuchdruckerei ist die Revier-Eintheilung des Berliner Verwaltungs-Bezirkes neu erschienen, da die alte vom Jahre 1851 in den Personalien manche Aenderung erfahren hat.

— n Die Ausstellung des Frauen-Groschen-Vereins findet in diesem Jahre nicht Pariser Platz Nr. 5, sondern Breite Straße Nr. 11 beim Commerzien-Rath Ermeler statt und ist daselbst vom 27. März bis zum 1. April c. täglich von 11—3 Uhr geöffnet.

— n Die hiesige katholische Töchterschule (Jägerstraße Nr. 32) wird von Ostern d. J. ab eine neue Organisation erhalten. Seit Ostern 1852 stand sie unter der stellvertretenden Leitung des derzeitigen Obercaplans, und während sie vorher kaum 15 Schülerinnen in einer einzigen Klasse zählte, stieg die Zahl derselben schon im vorigen Jahre auf 80 in vier getrennten Klassen. Ein Lehrer und zwei Lehrerinnen, verstärkt durch einige Privatlehrerkräfte, gaben bis dahin den Unterricht. Von Ostern an soll die Anstalt aber an vorläufig drei Ursulinerinnen aus dem Breslauer Convente übergeben werden, welche dann wahrscheinlich nicht nur die Schulbildung, sondern die ganze Erziehung der Schülerinnen in einem ausgedehnteren Maaße als bisher übernehmen werden. Es dürfte dies das erste Mal sein, daß Ursulinerinnen zur Leitung höherer Schulen berufen werden.

— : Der „Unterstützungs-Verein vom 14. März 1849" im 98. Stadt-Bezirke hat bei Gelegenheit seines festlich begangenen Jahrestages seinen Mitgliedern Rechenschaft von seinem gemeinnützigen Wirken im vorigen Jahre gegeben. Seine Einnahme betrug 848 Thlr., seine Ausgabe 783 Thlr. Zur Feier des Geburtsfestes Sr. Majestät vertheilte der Verein 20 Thlr. an alte Bürger, und zur Feier des Geburtsfestes Ihrer Majestät 149 Thlr. an arme Schulkinder. Seit Begründung des Vereins, dessen Vorsitzender der Director Bärwald ist, wurden an Darlehnen überhaupt 2038 Thlr. bewilligt und dadurch vielen Bezirks-Genossen aus augenblicklicher Verlegenheit geholfen.

— s Der Stadthaushalts-Etat von Berlin für 1854 ist nunmehr zwischen Magistrat und Stadtverordneten vereinbart worden. Derselbe schließt mit einer Einnahme und Ausgabe von 1,810,300 Thlrn. — Für Schul- und Armenschul-Verwaltung sind 257,689 Thlr., für die Armen-Verwaltung 598,639 Thlr., für größere Reparaturen, Neubauten und Straßenpflasterung 15,134 Thlr. angesetzt. Die Verwaltungskosten, Gehälter 2c. bei dem Magistrat, den Beamten der Stadtverordneten-Versammlung und den städtischen Commissionen betragen 101,896 Thlr.

— n Der durch seine numismatischen Leistungen bekannte Bibliothekar Pinder hat so eben in Begleitung des Dr. Parthey eine mehrmonatliche Reise nach Italien angetreten.

— s Unter den Mitgliedern der Ersten Kammer befinden sich 18, die hier in Berlin ihren Wohnsitz haben, also etwa ein Sechstheil; unter denen der Zweiten Kammer 30, also etwa ein Elftheil.

— s Auch der zweite bei der Gas-Explosion im Odeum verunglückte Arbeiter ist gestorben.

— s Die weitere Röhrenlegung vom Halleschen Thor ab an der Chaussee entlang zur Gasbeleuchtung der Potsdamer Straße und Schönebergs wird im April wieder aufgenommen. Die Thiergartenstraße ist bereits bis zum Hofjäger mit Gas erleuchtet, ebenso die Matthäikirch- und Bendlerstraße.

— n Wie sehr der Verkehr zwischen den verschiedenen gelehrten Corporationen zugenommen hat, ersieht man daraus, daß die hiesige Akademie, welche vor wenigen Jahren ihre Berichte in 30 Fascikeln versandte, nunmehr deren 120 zu versenden hat. Bei der gegenwärtig neu zu besetzenden Archivarstelle wird auf diesen Umstand Rücksicht genommen werden.

— s Die Englische Flotte scheint von den berühmten Berliner „meerumschlungenen Beefsteaks" gehört und ein Lüstchen danach zu haben. Gestern gingen bereits 138 Ochsen mit dem Nacht-Güterzuge der Hamburger Bahn zu diesem Behuf nach Kiel von hier ab.

— s Seit Beginn der besseren Jahreszeit sind die — gegen frühere Jahre wenigen — neuen Privatbauten in Angriff genommen worden.

— n Ein großer Transport von Kisten, enthaltend Gewehre, Karabiner und Pistolen, welche in Belgien für die Russische Regierung bestellt waren, sind vorgestern von dem Potsdamer Bahnhof in zweispännigen geschlossenen Gepäckwagen nach dem hiesigen Stettiner Bahnhof befördert und von da noch an demselben Abend in 7 achträdrigen Eisenbahn-Güterwagen nach Bromberg versandt worden.

— ‡‡ Wie früher mitgetheilt, wurde am Fastnachtsabend im Graumüller'schen Locale in der Dragonerstraße ein Pfannkuchen-Tanz aufgeführt, bei dem ein großer Pfannkuchen gewonnen wurde. Von diesem hatten fünf Personen etwas genossen, welche sofort erkrankten, jedoch Milch tranken und wieder gesund wurden. Man war damals der Meinung, sie hätten zuviel gegessen und sich den Magen verdorben, obwohl der Arzt der Meinung gewesen war, daß der Kuchen Giftstoffe enthalten haben müsse. Durch die chemische Untersuchung desselben ergab sich denn auch, daß der Kuchen mit einem grünen Zuckergusse verziert gewesen, und daß die dazu verwendete grüne Farbe im Wesentlichen aus Kupferoxyd und arseniger

die Flotten der Westmächte noch immer in Beikos (Bosporus). Ein bedenklicher Mangel an Getreide macht sich allenthalben fühlbar. Wie der Triest. Ztg. gemeldet wird, ist von England Gallipoli zur befestigten Schiffsstation als Bedingung der Truppen-Ausschiffung verlangt worden (!). — Derselben Zeitung wird aus Athen vom 17. d. gemeldet, daß Janina, von den aufständischen Griechen eingeschlossen, Mangel an Mundvorrath leidet, und daß die christlichen Bewohner in Thessalonich gegen die Rekrutirung Widerstand geleistet haben; ein Theil derselben soll geflüchtet sein.

Corfu, 18. März. (T. C.-B.) Die Griechischen Christen, die unter Grivas aufgestanden sind, wurden in einem Treffen von den Türkischen Truppen geschlagen. Grivas hat sich mit 40 Griechen in ein Kloster geflüchtet. Die Türken haben zehn Dörfer eingeäschert, deren Einwohner sich an dem Aufstande betheiligt hatten.

Triest, 21. März. (T. C.-B.) Nach hier eingegangenen Nachrichten aus Volo ist der Aufstand der Griechischen Christen auch zu Berat in Albanien ausgebrochen, und es ist zwischen Arta und Janina die Verbindung durch Klephten fortdauernd gehemmt. Bei der Rekrutirung in Albanien haben die Türken Widerstand gefunden.

— Der Oberst Vaubert ist Namens des Französischen Expeditions-Corps zum Platz-Commandanten von Konstantinopel ernannt worden. — Folgendes ist nach der „Patrie" die definitive Zusammensetzung des Generalstabs der Französischen Armee für den Orient. Oberbefehlshaber: Marschall St. Arnaud; Adjutanten: Oberst Trochu vom Generalstab, Oberst-Lieutenant Vaubert de Genlis vom Generalstab, Escadronschef Gustave de Place und Capitain Boyer, Beide ebenfalls vom Generalstab; Ordonnanz-Offiziere: die Escadronschefs Reille und Henry vom Generalstab, Escadronschef de Gramont Herzog von Lesparre vom 4. Kürassier-Regiment, Bataillonschef Durand de Villers vom Genie, Artillerie-Capitain de Cugnac und Capitain de Puységur vom 4. reitenden Jäger-Regiment, Letzterer des Marschalls St. Arnaud Schwiegersohn.

[**Vor Kalafat.**] Der „Siebenbürger Bote" vom 13. d. M. meldet: „Wir erhalten die Nachricht, daß den 9. d. ein Theil des Russischen Cernirungscorps gegen Kalafat in der Absicht vorgerückt sei, um von dem dermaligen Bestande dortiger Verschanzungen Einsicht und Zeichnung zu nehmen. Es entspann sich mit den Türkischen Vortruppen ein kurzes Gefecht, worauf sich die Türken in die Verschanzungen und die Russen nach erreichtem Zwecke in ihre frühere Stellung zurückzogen. — Nachrichten aus Orsova zufolge sollen am 24. v. Mts. Abends im Türkischen verschanzten Lager zu Kalafat 20 Kanonenschüsse als Zeichen des Beiramsfestes gelöst worden sein, welches zur Folge hatte, daß das Russische Cernirungscorps ausgerückt und sich Kalafat möglichst genähert habe, mehrere Stück Bomben feuern ließ und somit die Kanonade aufhören gemacht hat. Bei dieser Gelegenheit ist es zweien im Türkischen Lager gewesenen Ungarischen Flüchtlingen möglich geworden, von dort zu entweichen und sich zu den Russen zu begeben. Sie gaben an, daß die das Türkische Lager erreichenden Bomben eine solche Verwirrung bei der Truppe hervorbrachten, daß die ganze Besatzung in eine große Regellosigkeit gerieth. Dieselben Flüchtlinge äußerten auch, daß im verschanzten Lager ein großer Mangel an den nöthigen Nahrungsmitteln und Bekleidung bestehen soll.

** **Wien**, 20. März. [Diplomatischer Verkehr; die Cernirung Kalafats betreffend.] Dem Vernehmen nach ist die Antwort des Russischen Cabinets auf das Ansinnen der Westmächte, daß die Donau-Fürstenthümer bei sonstiger Folgerung des ausgesprochenen Kriegsfalles von den Russischen Occupationstruppen längstens bis 30. April l. J. geräumt werden müßten, bereits hier eingetroffen und schon gestern davon dem auswärtigen Amte Mittheilung gemacht. Man sieht daraus, daß das Russische Cabinet keiner umständlichen Ueberlegung bedurfte, um seine Entscheidung auszusprechen. Wie nicht anders zu erwarten, lautet die Entscheidung verneinend. Man ist nun sehr gespannt darauf, wie es den Westmächten gelingen werde, in dem Beharren Rußlands auf der Besetzung der Donau-Fürstenthümer einen Kriegsfall zu finden, da sie früher ausdrücklich erklärten, sie fänden einen solchen in dieser Maaßregel nicht. — Seit der gestern erfolgten Ankunft Sr. Majestät des Kaisers aus München ist der diplomatische Verkehr hier wieder sehr lebhaft geworden. Noch gestern Morgen wurde der Flügel-Adjutant Sr. Majestät des Königs von Preußen, Oberst-Lieutenant v. Manteuffel, welcher schon Sonnabend aus Berlin hier eingetroffen war, von Sr. Majestät dem Kaiser empfangen. Diesem Empfang folgte gestern Nachmittag eine Audienz des Kaiserlich Russischen Gesandten Freiherrn v. Meyendorff und heute Nachmittag eine weitere Audienz des in besonderer Sendung aus Konstantinopel hier anwesenden Arzis Pascha bei Sr. Majestät dem Kaiser. Ueberdies fanden in den letzten Tagen und finden noch fortwährend häufige Conferenzen zwischen dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten Grafen Buol-Schauenstein und dem Königl. Preußischen Gesandten Grafen Arnim statt. Ueber den Zweck derselben dürfte nach dem Inhalte der Aufklärungen, welche vorgestern der Zweiten Preußischen Kammer vom Ministertische geworden sind, kein Zweifel obwalten. — Meine frühere Meldung, daß die Cernirung Kalafats keineswegs aufgehoben sei, findet in den neuesten Berichten vom Walachischen Kriegsschauplatze ihre vollkommene Bestätigung, obwohl die in den jüngsten Tagen dort vorgefallenen Kämpfe, gleich den früheren, nur von untergeordneter Bedeutung waren.

Die Ansammlung Russischer Truppen bei Fokschan, Galacz und auf allen Verbindungslinien der Occupations-Armee mit Bessarabien nimmt immer größere Dimensionen an. Ob dieselbe bloß defensiver Natur und nur gegen vermuthete Operationen der Englisch-Französischen Interventions-Armee gerichtet sei, wird die Folge lehren. Hier findet vorläufig in competenten Kreisen die Ansicht, daß ein Landcorps der Westmächte in der bekannten bereit gehaltenen Stärke von dem Stützpunkte Varna aus auf die Rückzugs- und Verbindungslinien des Fürsten Gortschakoff mitten in das Herz Rußlands operiren werde, viele Ungläubige.

[**Ueber die Eventualitäten des Kampfes in der Ostsee**] finden wir in der „Deutschen Volkshalle" einen Artikel, der sehr interessante Mittheilungen bringt. Wir geben denselben deshalb hier wieder. Er lautet: „Die Russische Flotte ist der Englischen an Schiffszahl, vielleicht auch an Kanonenzahl, überlegen; allein man hält sie nicht für fähig, sich im offenen Seekampf mit der Englischen zu messen. 8 Linienschiffe sollen die See nicht halten können und würden also bei einer Seeschlacht vor dem Hafen nur als Batterieen dienen. Dann haben die Russen unter ihren großen Schiffen kein einziges Schraubenschiff; die Ursache, warum nicht? kennt man hier nicht. Die Flotte liegt theils in Sweaborg (Helsingfors), theils in Kronstadt eingefroren; vor dem April, vielleicht nicht vor Ende April, sind die See-Operationen zu erwarten; früher geht das Eis nicht auf. Die Engländer greifen vielleicht die Insel Oesel (am Eingang in den Finnischen Meerbusen) zuerst an, um einen festen Punkt für ihre Operationen zu gewinnen. Ihre Eroberung wird man Russischer Seits nicht verhindern können. Dann kommt Reval an die Reihe. Hier finden die Engländer gute Strandbatterieen; allein Stadt und Hafen sind zu forciren und können zusammengeschossen werden; doch wird die Englische Flotte sehr dabei leiden, und man hat nichts dabei gewonnen, als einen Schutthaufen mehr! — Alle Baken und Leuchtthürme an allen Küsten des Finnischen Meerbusens haben die Russen demolirt, alle Tonnen und Wahrzeichen über Felsenriffe und Sandbänke weggenommen. Selbst die besten Lootsen finden sich ohne diese Wahrzeichen dort nicht zurecht. In dieser Beziehung hat die Englische Flotte dort große Gefährlichkeiten zu bestehen; die Südküste (Esthland) ist voll Sandbänke, die Nordküste voll Scheeren und Felsenriffe. Dort erwartet sie die Russische Scheerenflotte, die sich zwar nicht mit der Englischen regelmäßig schlagen kann, die sie aber necken und ihr vielen Schaden anthun kann. Sweaborg soll unangreifbar sein. Dann kommt Kronstadt, wo der größere Theil der Flotte liegt. Die Festung liegt an einer Insel, südlich liegen unfahrbare Sandbänke; nur ein enges Fahrwasser führt zwischen diesen Sandbänken und der Insel hin nach dem Hafen und der eigentlichen Festung, die ganz nach Innen, nach der Newa hin, Front macht. Oberhalb ist die Insel mit künstlichen Verdämmungen mit dem Lande verbunden. Die Engländer müssen nun landen und erst alle Strandbatterieen desarmiren, was seine Schwierigkeiten hat, denn die Russen können leicht Succurs bringen. Erst wenn den Engländern es gelungen, die westliche Insel zu erobern und die Strandbatterieen zu zerstören, können sie mit der Flotte durch das Fahrwasser dringen und vor der eigentlichen Festung und dem Hafen mit der Russ. Flotte erscheinen. Dann beginnt der eigentliche Kampf. Man vermuthet, daß die Russische Flotte sich in und vor dem Hafen aufstellen und sich wie Batterieen vertheidigungsweise halten wird. Ein solch defensiver Kampf hat seine Vortheile! Selbst im günstigsten Falle, wenn den Engländern es gelingt, die Flotte in dem Hafen zu zerstören und die Festungs-Geschütze zum Schweigen zu bringen oder sie gar zu erobern, so möchte dies doch wohl nur mit Aufopferung der Hälfte der eigenen Flotte geschehen können, oder alle Schiffe wären wenigstens im allerschlechtesten Zustande; dann könnte aber die Russische Flotten-Abtheilung von Sweaborg, welche die besten Schiffe enthalten soll, völlig frisch und unberührt mit dieser so übel zugerichteten Englischen Flotte einen Kampf wagen. Daß der Kampf überhaupt mit unglaublicher Hartnäckigkeit geführt wird, davon kann man überzeugt sein! Es wird kein Russisches Schiff den Engländern in die Hände fallen, sie werden alle in den Grund gebohrt oder in die Luft fliegen! Davon kann man überzeugt sein, so nahe und fast unter den Augen des Kaisers wird sich kein Schiff ergeben! — Ein so theuer erkaufter Sieg wird den Engländern wenig nützen und die Russen gewiß nicht demüthigen und entmuthigen, sondern umgekehrt fanatisiren und opferwilliger machen. — Niemand aber möchte sich mehr die Hände reiben und innerlich freuen als Napoleon, wenn zwei Flotten zerstört sind, die freundlich-feindliche und die feindlich-freundliche!"

Rußland, England und die Türkei.

Das Russische Cabinet hat aus seiner Politik in Bezug auf die Türkei nie ein Geheimniß gemacht und namentlich an England die nothwendig erscheinenden Vorstellungen machen lassen. Das hat die Englische Regierung verschwiegen, so lange es möglich war, nämlich bis das neulich mitgetheilte Russische Memorandum sie zum Geständniß zwang. Jetzt publicirt das Englische Cabinet 15 diplomatische Actenstücke aus der Zeit vom 11. Januar bis zum 21. April 1853. Es sind 12 Berichte des Britischen Gesandten zu St. Petersburg Sir Henry Seymour, eine Antwort von Lord John Russell und zwei Antworten von Lord Clarendon. Aus diesen Actenstücken (von denen es fraglich ist, ob sie vollständig sind) machen die Englischen Journale Auszüge, die wir natürlich weder nach ihrer Zuverlässigkeit noch nach ihrer Unpartheilichkeit beurtheilen können. Vielleicht werden nun von Russischer Seite ähnliche Veröffentlichungen folgen. Nach den jetzt vorliegenden Actenstücken hat der Kaiser Nikolaus in einer Unterredung mit Sir Henry Seymour Folgendes gesagt:

„Sie kennen die Pläne und Träume, in denen sich die Kaiserin Katharina gefiel; sie sind auf uns gekommen; aber während ich ein unermeßliches Gebiet erbte, habe ich nicht zugleich die Erbschaft dieser Visionen, dieser Intentionen, wenn Sie so wollen, angetreten. Mein Land ist, im Gegentheil, so groß, in jeder Beziehung so glücklich situirt, daß es unvernünftig von mir sein würde, mehr Gebiet, mehr Macht zu verlangen. Im Gegentheil bin ich der Erste, Ihnen zu sagen, daß unsere große, vielleicht unsere einzige Gefahr aus einer neuen Ausdehnung dieses schon zu großen Reiches entstehen würde. Unser unmittelbarer Nachbar ist die Türkei, und in unserer gegenwärtigen Lage können wir gar nichts Besseres wünschen. Die Zeit ist vorüber, wo wir von dem Fanatismus, oder der militairischen Unternehmung der Türken etwas zu fürchten hatten, und doch ist jenes Land stark genug, oder ist bisher stark genug gewesen, seine Unabhängigkeit zu bewahren und sich eine achtungsvolle Behandlung zu sichern. In dem Reiche existiren mehrere Millionen Christen, über deren Interessen ich zu wachen habe, und wozu das Recht mir durch Verträge gesichert ist. Nun ist der Mann, die Türkei, sehr krank; er mag uns unter den Händen sterben. Wir können nicht wieder beleben, was todt ist. Wenn die Türkei fällt, so fällt sie, um nicht wieder zu erstehen. Ist es nicht besser, vorher zu sorgen, als es auf das Chaos, die Confusion, die Gewißheit eines Europäischen Krieges ankommen zu lassen, die eintreten würde, wenn die Katastrophe kommt, ehe ein neues System entworfen ist?" — Seymour schaltete ein, daß in England wahrscheinlich eine große Abneigung existiren würde, vorweg über die Erbschaft eines alten Freundes und Alliirten zu disponiren. — „Die Regel," fuhr der Kaiser fort, „ist im Allgemeinen gut. Aber wir müssen uns verständigen. Wenn wir, England und ich, über diese Sache uns verständigen, so kommt auf alles Andere wenig an. Es ist mir gleichgültig, was die Anderen denken oder thun. Mit aller Offenheit also sage ich Ihnen rund heraus, daß, wenn England daran denkt, sich nächster Tage in Konstantinopel festzusetzen, ich das nicht zugeben werde. Ich lege Ihnen diese Absichten nicht unter; aber es ist besser, in solchen Fällen klar zu reden. Ich meinerseits bin eben so bereit, die Verpflichtungen einzugehen, mich dort nicht festzusetzen als Eigenthümer (en propriétaire) — das ist wohl zu merken; als Verwahrer (en dépositaire) sage ich nicht ab. Es könnte sein, daß die Verhältnisse mich in den Fall brächten, Konstantinopel zu besetzen, wenn nichts vorher besorgt sein sollte und man Alles dem Zufall überläßt." — Seymour bezeichnete ein Abkommen zur Abwendung der aus dem Fall der Türkei entspringenden Gefahren. — Der Kaiser bezog sich dann auf ein Gespräch, das er mit dem Herzog von Wellington in London gehabt, und auf die Motive, die ihn zu der Mittheilung bestimmt, nämlich, nicht in den Fall zu kommen, bei dem Mangel eines Einverständnisses gegen die Absichten der Englischen Regierung zu handeln. Die letzten Verhandlungen über die heiligen Stätten recapitulirend, äußerte der Kaiser, falls die Franzosen eine Expedition nach der Türkei schicken sollten, müsse er sofort auch seine Truppen einrücken lassen, und wenn das zu dem Sturz des Sultans führe, so werde ihm das sehr leid thun, aber er könne es nicht ändern. — Seymour schließt seinen Bericht (aus dem dies Alles entnommen ist): „Ich fühle mich verpflichtet, zu sagen, daß, wenn Worte, Ton und Manier irgend ein Kennzeichen für die Absichten sind, der Kaiser bereit ist, mit vollkommener Ehrlichkeit und Offenheit gegen die Englische Regierung zu handeln." Er hebt die Nothwendigkeit hervor, auf diese Eröffnungen eine entschiedene Antwort zu ertheilen, und empfiehlt eine Verständigung mit Rußland, zur Aufrechthaltung der fallenden Auctorität des Sultans. Es würde „ein edler Triumph sein, wenn die durch das Erlöschen des muhammedanischen Regimentes verursachte Lücke ohne Unterbrechung des allgemeinen Friedens ausgefüllt würde durch Vorsichtsmaaßregeln, welche die beiden größten und am meisten an dem Schicksal der Türkei interessirten Mächte getroffen."

Lord John Russell hat nach den veröffentlichten Actenstücken auf den Bericht Seymours über diese Mittheilungen des Kaisers unter dem 9. Februar geantwortet wie folgt:

„Er danke für die Offenheit, Mäßigung und freundschaftliche Stimmung des Kaisers und wolle in demselben Sinne antworten. Die gegenwärtigen Gefahren für die Türkei seien äußerlich, drohten von Frankreich und Rußland in der Frage der heiligen Stätten und von Oesterreich wegen Montenegro. Ferner sei die Zeit nicht zu bestimmen, in der die Eventualität, die Auflösung des Türkischen Reiches, eintreten werde; sie könne 20, 50, 100 Jahre ausbleiben. Unter diesen Umständen würde es sich kaum mit den freundschaftlichen Gefühlen gegen den Sultan vertragen, welche den Kaiser von Rußland nicht weniger als die Königin beseelen, im Voraus über seine Länder zu verfügen. Außerdem würde eine solche Vereinbarung gerade das Eintreten der Eventualität, gegen die sie gerichtet ist, beschleunigen. Oesterreich und Frankreich könnten ehrlicher Weise nicht in Unwissenheit über das Abkommen erhalten werden, und eine solche Verheimlichung würde sicher nicht dazu beitragen, den Europäischen Krieg zu verhüten. Eine solche Verheimlichung kann nicht in der Absicht Sr. K. Maj. liegen. Ein solches Abkommen, den Großmächten mitgetheilt, könnte nicht lange ein Geheimniß bleiben, würde den Sultan beunruhigen, alle seine Feinde ermuthigen. Die Geschichte lehrt, wie wenig solche Vereinbarungen gegenüber einer dringenden Versuchung gehalten werden. Die Stellung des Russischen Kaisers, als „Verwahrer" und nicht als „Eigenthümer" von Konstantinopel würde vielen Zufälligkeiten ausgesetzt sein von dem lange genährten Ehrgeiz seines eigenen Volkes und von der Eifersucht Europa's. Der endlich eintretende Eigenthümer, wer es auch sein mag, würde sich schwerlich mit der unthätigen Stellung begnügen, welche die Nachfolger Mohammed's II. einnehmen. Ein großer Einfluß auf die Angelegenheiten Europa's scheint natürlich dem Souverain von Konstantinopel zukommen, der die Pforten des Mittelmeeres und des Schwarzen Meeres beherrscht. Dieser Einfluß mag zu Gunsten Rußlands, er mag gegen Rußland verwendet werden. Ein kräftiger und ehrgeiziger Staat an Stelle des osmanischen Reiches möchte den Krieg für den Kaiser von Rußland oder seinen Nachfolger zu einer Nothwendigkeit machen. So würde der Europäische Conflict gerade aus dem Mittel erwachsen, welches ihn abwenden soll, denn weder England, noch Frankreich, noch wahrscheinlich Oesterreich würden sich gefallen lassen, Konstantinopel permanent in den Händen Rußlands zu sehen. Was England betrifft, so erklärt die Regierung sofort, daß sie allen Absichten oder Wünschen absagt, Konstantinopel zu besitzen. Se. Majestät mag dessen ganz sicher sein. Wir sind auch bereit, eine Versicherung abzugeben, daß wir nie in ein Abkommen eingehen wollen über die Eventualität des Falles der Türkei, ohne vorher dem Russischen Kaiser Mittheilung gemacht zu haben. Im Ganzen ist die Regierung überzeugt, daß keine weisere, uneigennützigere, für Europa wohlthätigere Politik angenommen werden kann, als die, welche Se. Kais. Maj. so lange befolgt hat und die seinen Namen berühmter machen wird, als die der berühmtesten Fürsten, die durch unprovocirte Eroberung und ephemeren Ruhm Unsterblichkeit gesucht haben." Lord Russell schließt mit Empfehlung der Schonung gegen die Schwäche der Türkei und einer vorgängigen Verständigung der Großmächte über das Verlangen, daß der Sultan allen Klassen seiner Unterthanen gleiche religiöse Rechte gewähren möge. Dadurch würde der Kaiser der Nothwendigkeit überhoben werden, „den ausnahmsweisen Schutz eintreten zu lassen, den er selbst so lästig gefunden hat, obgleich derselbe unzweifelhaft von der Pflicht geboten und durch Vertrag sanctionirt ist."

Wir werden erwarten, welche Antwort man in St. Petersburg auf diese Publicationen ertheilen wird.

Eine Stimme aus Preußen.

So eben las ich in Nr. 58 der Kreuzzeitung die parlamentarischen Aeußerungen über die Anwendung der körperlichen Züchtigung. Auf die Gefahr hin, daß die Humanitäts-Ansichten des Abgeordneten Riedel auch unsere Gegend für ein Land der Finsterniß erklären, muß auch ich bekennen, daß gleich mir viele achtungswerthe und gewiß nicht harte Männer die körperliche Züchtigung bei Dieben, namentlich bei jugendlichen, für durchaus angemessen und gerade recht menschlich halten. Die Humanität mancher Herren kommt mir oft vor, wie die Zärtlichkeit nervenschwacher Weiber, die über den Tod einer Fliege in Ohnmacht fallen, aber den Arm des Dienstmädchens blau kneifen, wenn es beim Zuschnüren des Kleides einen Fehler macht. Die Gefängnißstrafe unter Verbrechern macht den zwölfjährigen Knaben stumpfer und ehrloser, als einige Ruthenschläge. Oft habe ich Beispiele von gleichgültigen Aeußerungen über die Gefängnißstrafe gehört. — Wenn ein Abgeordneter bei Gelegenheit jener Meinungsaustausche die Erscheinungen des Schandjahres 1848 denen in die Schuhe schiebt, die jetzt gerade die Revolution am kräftigsten bekämpfen, so ist dies Urtheil höchst einseitig. Nicht ein Stand, sondern die Sünden aller Stände haben die Revolution verschuldet. Darum müssen alle Buße thun und die Wurzel der Revolution ausreißen. Wie wenig man aber die Quellen des Uebels erkenne und auf gründliche Heilung denke, sehe ich u. A. auch aus den vielen Regungen der Türkenfreundlichkeit auch in unsern Gegenden. Türkenfreundlichkeit und der Grundsatz der Revolution sind ja jetzt vertraute Zwillings-Geschwister. Der Halbmond ist ja Gegensatz des Kreuzes und darum vielen Herzen theuer, die das halbheidnische „Bildungswesen" des Jahrhunderts verdreht hat. Preuße von ganzer Seele, werde ich stets an und mit meinem Königshause halten und als treuer Unterthan meine Pflicht erfüllen. Der Gedanke jedoch, daß Preußische Banner mit dem dreifarbigen unseres Erbfeindes vereint flattern sollten, will mir nicht in den Kopf. Sollen unsere Krieger Ausführungs-Werkzeuge für Palmerston'sche Revolutions-Stänkereien werden, um etwa Dank-Adressen von Kossuth, Mazzini und dem andern demokratischen Trosse einzuernten, davor möge uns Gott bewahren.

R.. 10. März 1854.

Wissenschaft.

Orographische Erdkarte von L. Ewald. (Darmstadt. In Bauerkeller's Präg-Anstalt, Jonghaus und Venator.)

Ueber den Plan, welcher dieser Arbeit zu Grunde liegt, so wie über die Vorzüge und Eigenthümlichkeiten, welche diese Karte nach unserem Dafürhalten vor anderen ähnlichen Erscheinungen darbietet, möge das Nachstehende den Leser aufklären.

Die Karte, aus neun großen Blättern zusammengesetzt, ist in Mercator's Projection entworfen; dadurch und durch die Wiederholung der Länder zwischen 0° und 40° östlich Ferro wurde es möglich gemacht, die Continente und die großen Weltmeere ungetheilt und in ihrer ganzen Ausdehnung dem Beschauer vorzuführen und das nicht nur für den Schüler, sondern auch für den gebildeten Laien mühsame Zusammensetzen der einzelnen Punkte, wie es bei Planigloben unvermeidlich ist, zu ersparen. So mannichfache Vorzüge den letzteren in anderer Beziehung zugestanden werden mögen, war doch der erwähnte Grund entscheidend, um von einer Darstellung in Planigloben abzustehen, welche ohnedies der Zeichnung weniger Ausdehnung gestattet hätten, während die Karte jetzt 45 Zoll hoch, 63 Zoll breit ist, also über 28 Quadratfuß (Hessisch) enthält.

Bezüglich der Ausführung werden die Leser bei Ansicht der Karte mit uns übereinstimmen, daß der Gesammt-Eindruck ein durchaus günstiger ist, und daß, wenn irgendwo, der Farbendruck hier seine rechte Anwendung gefunden hat. Es mußten nicht bloß die Flüsse, Berge und Schrift, sondern auch die ganze Fläche des Meeres, so wie die Continente durch passende und dem Auge wohlthuende Farben dargestellt werden. Deshalb wählten die Herausgeber für die Flüsse dunkelblau, die Meere hellblau, die Berge braun, das Hochland hellroth, das Tiefland hellgelb und die Schrift schwarz.

Es ist dadurch gezeigt worden, daß kein schwarzer balkengleicher Strich und kein blauer wurmartiger Ring an den Küsten hinziehen müssen, um bestimmte Grenzen zwischen Land und Meer anzugeben; daß das Land sich auch ohne diese unschönen Verdeutlichungsmittel von dem Ocean abhebt, wenn es nur mit den entsprechenden Farbentönen überdeckt wird, und daß die Abstufungen zwischen Gebirgs- und Tiefländern bestimmt und kräftig genug dargestellt werden können, um schon von ferne ein klares Bild von den charakteristischen Formen der Oberflächen-Gestalt unserer Erde, sowie von den Verzweigungen der Gebirge zu geben, ohne dabei in der Nähe betrachtet rauh und zerrissen auszusehen.

Dieser Theil der Karte, der eigentlich orographische, ist auch auf das Sorgfältigste durchgeführt. Außer der horizontalen Gliederung der Gebirgsländer, welche, wie ein Blick auf die Karte zeigt, selbst in's Detail geht (Westerwald, Vogelsberg, Rhön, Weserberge rc., also die niedrigen Mittel-Gebirge Deutschlands, sind deutlich zu unterscheiden), — war es hauptsächlich die Absicht, die verschiedenen Erhebungen der Gebirgsmassen über die Meeresfläche in kräftiger plastischer Weise zur Anschauung zu bringen, und indem die Karte gleichsam den Eindruck eines Reliefs macht, einem Jeden den Schluß auf die physische Beschaffenheit der einzelnen Berg Landschaften nahe zu legen. Dabei mußten denn natürlich die größeren Hochebenen in Europa, sowie die ausgedehnten Plateaus in Asien, Afrika und Amerika, die ja von dem bedeutendsten Einflusse auf die Verhältnisse des Klima's und der ganzen organischen Welt sind, besondere Berücksichtigung finden.

So giebt denn die Karte ein durchaus klares und verständliches Bild von der ganzen Bodengestalt der Erde und zeigt so recht, wie die beträchtlichsten Erhebungen sich als Plateaus (wie das große Afrikanische Hochland, Arabien, Zagros, Iran, Bolor, die Hochebenen von Anahuac, Guatemala, Honduras, Titicaca-See) oder als gewaltige Bergwälle (wie Himalaya, Anden rc.) nach dem Aequator hindrängten oder unter der Linie selbst ausbreiteten. Noch verständlicher wird dies Alles durch eine Beigabe, am unteren Rande der Karte gemacht: ein Profil der bedeutenderen Berghöhen, welche nach der geographischen Länge geordnet sind, und bei deren Zusammenstellung die Hauptformen der Continente in der Richtung der Parallelkreise berücksichtigt wurden. — Zwei weitere Beigaben von nicht geringem Interesse sind: eine Uebersicht der Vertheilung von Land und Meer und eine vergleichende Zusammenstellung der Größen-Verhältnisse der Land- und Meerflächen.

Außerdem ist aber auch durch die fleißige Benutzung aller neueren Reiseberichte eine vollständige Uebersicht des jetzigen Standes unserer geographischen Kenntnisse gegeben. Jeder Welttheil hat Belege dafür aufzuweisen, und um nur Einiges anzuführen, so sind in Afrika (nahe beim Aequator) der Kilimandscharo, im Himalaya der Kunchinjinga, in Süd-Amerika der Aconcagua als die höchsten Berge eingetragen, — die Entdeckungen in den Südpolarregionen eingezeichnet und eine Verbindung zwischen den einzelnen Küsten-Partieen hergestellt.

Den Preis muß man wohl billig nennen, denn die ganze Karte, 9 Blatt, von welchen jedes in 6 Farben gedruckt ist, kostet auf Leinwand gezogen und in Mappe nur 4 Fl. 30 Kr. oder 2 Thlr. 20 Ngr.

Dieser Preis wird den meisten Schulen die Anschaffung derselben möglich machen, und ihrer Schönheit wegen wird sie jedem Zimmer zur Zierde gereichen.

Landwirthschaft.

(Eingesandt zur Kartoffel-Krankheit.) Unser Kartoffelbau ist seit einigen Jahren bedeutend zurückgetreten. Als ein Hauptnahrungsmittel aller Einwohner, vorzüglich der arbeitenden Klasse, verdient dies Gewächs unsere volle Aufmerksamkeit; demnach dürften einige ermunternd-aufregende Worte an der Zeit sein.

So wie die Kartoffeln in früheren Jahren in Amerika's humusreichem Urboden (welcher mitunter viele Ellen tief ist) eine so ausgezeichnete Fruchtbarkeit erlangten, so erinnere man sich nun, wie sie auch hier zu Lande vor 60 und mehr Jahren nur in Gärten, wie auf tief-fruchtbaren Stellen nahe an Gebäuden endlich auch auf vorzüglichen Dreeschstellen unter ganz zweckmäßigen Verhältnissen gelegt wurden.

Ganz anders fügt sich dies hier jetzt unter dem nunmehrigen allgemeinsten Bedarf. Die Kartoffelfelder sind oft weit von den bewohnten Gebäuden entfernt, in höheren Gegenden, mit kaum ein paar Zoll tief geackerter Krumme, und die Untererde hat häufig eine fast unüberwindliche Härte. Hierzu kommt nun noch, daß man mit der Zeit die kleinen Feldbüsche, Grenz-, Schlag-, Bach-, Graben- und Wege-Ränder, auch fast alle Bäume (mit einer Masse von Wasserbehältern) spurlos entfernte, welche sonst den untern Fuß der Luft nebst Dünsten, den Thau und Nebel hemmend anhielten und hiermit auch die zögernden Regenwolken viel häufiger zur Erde herableiteten.

Die zweite Ursache des vernachlässigten Kartoffelbaues liegt im Geräth und in der Arbeit.

Die Handarbeiter benutzen zum Graben nur zu allgemein die kleinen, runden oder gar spitzigen Spaten, oder die beliebten Fabrik-Spaten, welche von Kuchenblech geschmiedet, auch wie dieses sich biegen und werfen. Beide dringen nur wenig und unvollkommen in den Acker, besonders wenn die ungeübten, schwachen, flüchtigen oder trägen Arbeiter einen flachen Stich führen.

Die jetzt häufige Vertheilung kleiner Ackerstücke an sogenannte kleine Leute gewährt gerade diesen, nur schwaches Angespann zu halten. Mit zweien oder einem Pferdchen wird dann der Acker mit leicht zerbrechlichen Pflügen nur so obenhin 2 bis 3 Zoll tief weitläufig und unordentlich überpflügt. „So die Arbeit, so der Lohn!" Grüne, unreife, kranke oder ein Unzahl ganz kleiner Kartoffeln sind der kümmerliche Ertrag der besagten Bearbeitung. Auch größere Wirthschaften erlangen nach ähnlicher Ackerarbeit ähnliche Wirkungen, die sie gewiß gern zu ihrer, der Arbeiter und der Menschheit Nutzen vermeiden würden.

Man pflüge oder grabe also zuvor recht tief, wie unten gesagt 6 bis 8 Zoll, lege dann gleich im Frühlinge, etwa um den 1. Mai, in südlichen Gegenden noch früher, die mittelmäßig großen, zuvor auf einem Bretterboden einige Wochen gut abgetrockneten Kartoffeln gegen drei Zoll in die Erde, überharke oder überegge sie zur ersten Grünzeit, später behäufe man sie recht egal, aber nicht zu tief. Man bekommt kräftige, gesunde, große Kartoffeln.

Sind die Kartoffeln vorher zu flach gepflügt und eingelegt, und es tritt dann um Johanni Dürre ein, so trocknet zuletzt das ganze Gewächs und mit ihm auch die feinen ableitenden Wurzeln bis in die noch zarten Kartoffeln hinein. Dort stockt die Stelle, und auf dieser bilden sich dann die sogenannten Kodden, oder auch die Stockflecke (Kartoffel-Krankheit) in Folge der späten, plötzlich eingetretenen zu großen Feuchtigkeit.

Die Salzburger Colonisten im Großherzogthum Posen pflügen ihren zum Kartoffelbau bestimmten Acker im Spätherbst oder Winter, wenn die Erde noch auf ist, 6 bis 8 Zoll tief, ganz dicht um und bringen dann sofort guten Dung darauf. Dieser wird dann fein und dicht deckend gleichgestreut und erst im Frühlinge untergepflügt, sobald der Frost die Erde verlassen hat. Auf solchem Felde bauet man oft unter einer Staude wohl eine Metze schöner Kartoffeln.

Dies ist der rechte Segen des Herrn.

Bergen auf Rügen, den 15. März 1854.

Fr. v. Willich, Rittmeister a. D.

Handel, Gewerbe und Industrie.

(Wollberichte.) **Wien**, 20. März. Vorige Woche war das Wollgeschäft nicht sehr erheblich. Eine Partie feiner Wollen von 300 Ctr., die erst von Pesth anlangte, wurde gleich für Französische Rechnung à 150 bis 152 Fl. übernommen, ferner ca. 250 Ctr. Kammwollen an einen Böhmischen Fabrikanten à 135 bis 140 Fl., zuletzt endlich 250 Ctr. à 145 Fl. an einen Brünner Fabrikanten. In Contracten war es hier stille, weil die Erzeuger ihre Forderungen zu hoch spannen. Die Preise behaupten sich im Allgemeinen sehr fest.

Pesth, 18. März. In Bezug auf Wolle scheint der Markt

Säure — weißem Arsenik — bestanden, der Guß selbst aber sehr stark arsenikhaltig war. Der Verfertiger dieses Zierraths ist ein Conditorgehülfe, der die grüne Farbe vor vielen Jahren von einem Bekannten erhalten haben will. Dieser Fall, welcher leicht traurige Folgen hätte nach sich ziehen können, ist ein neuer Beweis, daß man beim Genusse von gefärbtem Zuckerwerke nicht vorsichtig genug sein kann.

— : In voriger Woche ist die Zahl der Schuld-Gefangenen um 4 gefallen. 37 wurden in Freiheit, dagegen nur 33 in's Schuldgefängniß gesetzt. Doch wäre der Schluß daraus zu kühn, daß Alle, die überhaupt „frei" wurden, auch insonderheit schuldenfrei geworden.

— V Zu den Kosten der beabsichtigten Erweiterung unserer Trottoirs sollten billiger Weise alle Pflastertreter Berlins tributpflichtig gemacht werden. Man müßte eine Commission von Schuhmachern dazu ernennen, welche doch die Sohlen ihrer Kunden am besten kennen. Freilich, was würden die Anhänger der „Kopfzahl" dazu sagen, wenn auch die Füße besteuert würden!

— V Die ersten Frühlingstage bringen uns, wie gesagt, statt Blüthenschnee Schneegestöber, statt blauer Veilchen blaue Nasen und statt warmen Sonnenscheins warme Oefen. Auch der bekannte Maikäfer läßt sich nirgends blicken. Was wird unser Ludwig ohne seinen Maikäfer anfangen? Der Maikäfer ist sein Symbol, wie er ebenfalls nur von grünen Blättern lebt.

— △ Die Volks-Zeitung orakelt weiter über „die Erklärung der Regierung". Sie schreibt: „Wir müssen (wer zwingt sie denn dazu?) vor Allem fragen: Hat Preußen schon Bundesgenossen?" Es scheint allerdings unverantwortlich, daß Preußen die hochpolitische Volks-Zeitung so wenig in's Vertrauen zieht, und nicht erst deren Genehmigung zu jeder Bundesgenossenschaft einholt. Trotz dieses Unterlassungsfrevels von Seiten Preußens gegen das Berliner „Organ für Jedermann" könnte sich aber doch die Volks-Zeitung wenigstens das an den Fingern abzählen, daß Preußen als Mitglied des Deutschen Bundes hinwiederum den Deutschen Bund zum Bundesgenossen hat. Der Deutsche Bund aber hat nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht, die Wehrpflicht, gegen jeden Feind, welcher die Grenzen Deutschlands (und Preußen liegt ja wohl auch in Deutschland?) bedroht, sich auf den Kriegsfuß zu setzen. Und wenn die Volks-Zeitung sich nicht bloß mit Zählung des Türkischen, Englischen und Französischen Kriegsvolkes abgegeben hätte, so würde sie wissen, was eigentlich jedes Deutsche Schulkind wissen sollte, daß der Deutsche Bund über eine Kriegsmacht verfügt, groß genug, um im Fall der Noth jeden Angreifer der Selbstständigkeit Deutschlands mit dem herausgeforderten Schlachtenblitz heimzuleuchten!

— △ Man munkelt auch in Berlin von Petitionen, durch welche die Kammern ersucht werden sollen, der auswärtigen Politik Preußens die Bahn vorzuzeichnen, welche die Unterzeichner der Petition eingehalten wünschen. Wollen die gefälligen Unterzeichner nicht auch gleichzeitig die Verantwortlichkeit für ihre gewünschte Politik mit übernehmen? In einem dieser Circulare soll auf „die Politik Friedrich's" Bezug genommen sein. Wenn dem so ist, dann beweisen diese Politiker in Hinsicht der auswärtigen Politik, daß sie nirgends auswärtiger sind als in der Politik Friedrich's des Großen. Denn so viel wir aus der Geschichte wissen, gab es vor Ausbruch der Kriege, die Friedrich führte, wohl ein Zeughaus, aber keine Kammern in Berlin. Auch ist uns nicht bekannt, daß Friedrich irgend wann zu seinen Generalen gesagt habe: „Messieurs, auf den Wunsch von Berliner Petitionen werden wir Krieg führen und zwar, auf ausdrücklichen Wunsch derselben, einen siebenjährigen."

— △ Wir befinden uns selten in der Lage, mit der National-Zeitung übereinzustimmen. Um so eifriger ergreifen wir die Gelegenheit, ihr zu beweisen, daß, wie blinde Hühner wir auch im Vergleich mit den erleuchteten Türkischen Enten sind, wir doch ab und zu ein Körnlein Wahrheit unter dem Haufen Spreu finden, den sie regelmäßig als Leitartikel ausschüttet. Ein solches Körnlein ist die Zurechtweisung, welche sie „jenseit des Canales" giebt, indem sie sagt: „Möge man draußen Deutschland so viel zutrauen, als man sich selbst zutraut, und uns für eben so national-egoistisch halten als sich selbst und daran denken, daß Oesterreich, Preußen und das übrige Deutschland allerdings 70 Millionen sind, die eine Million Bewaffneter, nicht bloß auf dem Papier, in's Feld zu stellen vermögen." — Auch spricht dieser Leitartikel von der „Regierung Sr. Majestät des Königs", während neulich, wie damals von uns gerügt, nur der Sultan in der National-Zeitung „Se. Majestät" titulirt worden. — Daß in dem nämlichen Artikel die Neue Preuß. Zeitung und deren Partei wie gewöhnlich schlecht gemacht wird, hindert uns nicht, das Gute, resp. das Gebesserte der National-Zeitung freudig anzuerkennen.

— ⊙† Welche fabelhafte Vorstellung das Ausland von den Finanzen Preußens haben muß, geht aus der vorletzten Nummer der „Indépendance Belge" hervor, wo im Leitartikel die Preußische Anleihe besprochen und von ihr gesagt wird: Le chiffre de cet emprunt s'élève à 30,000 Millions de thalers, et il est motivé etc. 30,000 Millionen! Allerdings ein kleines Sümmchen, das selbst das Ergebniß der berühmten demokratischen Assignaten-Fabrikation um das Sechsfache übersteigt, ja um das Dreitausendfache, wenn man bedenkt, wie in jenen blühenden Zeiten der Gleichheit und Brüderlichkeit ein Franken in Metall 500 Papier-Franken gleich kam.

— ** Ueber den Häuptern der guten Frankfurter (am Main) schwebt ein dreifaches Verhängniß. Dr. Scheve hat seine Vorträge über Phrenologie, die Einer durch Gehirnbaukunstlehre übersetzte, noch nicht beendigt, da kündigt schon wieder ein Herr Mackenzie praktische Hirnschädel-Experimente an. Und zum Ueberfluß ist nun auch noch der „praktische Psycholog" Bossard als Dritter im Bunde erschienen, um, wenn nicht Alles täuscht, auch den Frankfurtern an der Nase abzusehen, was ihnen auf der Stirn geschrieben steht. Doch braucht man im gegenwärtigen Augenblick gerade kein Physiognomiker ex officio zu sein, um in dem Mienenspiel namentlich an der Frankfurter Börse die zwei Worte inhaltschwer zu dechiffriren: „Orientalische Frage." Der früher coursirende Witz, daß Mama Rothschild gesagt habe: „Es bleibt Frieden, denn mein Sohn rückt kein Geld heraus zum Kriege," zieht jetzt nicht mehr, und Rothschild selbst zieht — ein langes Gesicht.

— : Neben „Amerikanischen Gummischuhen" werden jetzt auch „Sandalen" für Herren, Damen und Kinder angekündigt. Werden diese neumodischen Sandalen wie die alten unter bloßen Füßen, resp. von Barfüßlern getragen? Dann dürften diese Sohlen wenig Absatz finden „bei die Kälte."

— !! Also Abd-el-Kader hat 6000 Piaster als freiwilligen Tribut zum Kriege gegen Rußland beigesteuert. Und diesen Piastern drückt die Volkszeitung nicht einmal das edle Gepräge ihrer fetten Schrift auf. Undank ist der Welt Lohn. Es ist wahr, ein Türkischer Piaster gilt etwa nur 1 Sgr. 9 Pf., gerade so viel, als die Volkszeitung wöchentlich kostet, und die Aegyptischen Piaster gelten gar noch 7 bis 8 Procent weniger. Aber einem geschenkten — Arabischen Roß sieht man ja nicht in's Mundwerk.

— †† Der geehrte Abgeordnete von der Linken, der bei der namentlichen Abstimmung über den Bericht der Agrar-Commission „in athemloser, schweißbetriefter Eile" hereinstürzte, seinen Namen und ein Nein! hervorkeuchte und sich dann mit allen Zeichen angegriffener Lungen unter der Condolirung seiner Parteigenossen, namentlich des musikalischen Herrn aus Breslau, nach Athem schnappend auf eine Bank warf, wird gebeten, sich doch jedenfalls der Welt und der Opposition zu erhalten. Sollte er indeß den Folgen allzu treuer Pflichterfüllung erliegen, so schlagen wir ihm folgende Grabschrift vor:

„Er scheute nicht den Tod um
Ein negatives Votum."

— !! Niemand kann es allen Leuten recht machen. Und noch weniger dürfte es jetzt einer Regierung gelingen, alle Türkenfreunde zufrieden zu stellen. Doch bewegen sich die meisten dieser Mißvergnügten in allgemeinen Redensarten, die mit vielen Worten nichts sagen. Und als das beste Mittel, solche zum Schweigen zu bringen, wurde in einer Gesellschaft dieses ausfindig gemacht: dieselben ganz einfach, aber präcis zu fragen: „Ja, was wollen Sie denn eigentlich, daß die Regierung thue?" Auf diese Frage stand dann regelmäßig in den Gesichtern der vorher so weise thuenden Politiker zu lesen: „Ja, das wissen wir eigentlich selber nicht." Denen aber, die nach Krieg schreien, wurde der praktische Rath gegeben, doch eventualiter als Freischärler unter dem Halbmond ihren Kriegsdurst zu stillen.

— ** Königliches Theater. Ein Rückblick auf das Repertoir der jetzigen Königl. Bühne führt alsbald zu der Bemerkung, daß die an Landesfesttagen seit einiger Zeit in Scene gehenden Stücke immer von einer intimen Beziehung zu diesen Tagen zeugen. Am Vorabende zur Krönungsfeier erschienen im vorigen Jahre „die Royalisten" von Raupach. Am Geburtsfeste Sr. Majestät des Königs dasselbe Stück und im Opernhause „Richard Löwenherz", der Troubadour-Gesang hingebender Treue. Am Namensfeste Ihrer Majestät der Königin das Preisstück des Preußischen Heeres „Minna von Barnhelm" und „Armide" von Gluck, der ernste Sang, in welchem an dem Glanze des Kreuzes alle dämonische Verführungskraft scheitert. Soll man diese Auswahl einem bloßen Zufalle beimessen? — Ganz geeignet, auf Belebung patriotischer und sittlicher Gefühle hinzuwirken, für welche an solchen Tagen das Herz überhaupt offner ist, erscheint sie vielmehr von der Absicht geleitet, die Bühne ihrem höheren Zwecke, eine Nationalbühne im edelsten Sinne des Wortes zu werden, zurückzugeben.

— ** Friedrich-Wilhelmsstädtisches Theater. Obwohl die Direction die größern Opern aufgiebt, beabsichtigt sie doch, kleinere Operetten und Singspiele nach wie vor ihrem Repertoire einzufügen. Eine derartige, in diesen Tagen gebrachte Novität: „Die Flitterwochen im Gebirge", von einem unter dem Namen W. Litner versteckten hiesigen jungen Componisten, zeigte viel Talent und fand mit Recht Beifall. Das bereits mehrfach wiederholte Lustspiel aus dem Französischen „Ein Freiwilliger" ist amüsant und gewinnt durch das Spiel aller Betheiligten. Hr. Görner als „Oberst" erhebt die Rolle sogar über das Niveau der gewöhnlichen Leistungen in solchen Stücken.

— ** Die Gebrüder Wieniawski geben morgen ihr letztes Concert im Kroll'schen Local. Das gestrige war wiederum sehr zahlreich besucht und der allgemeine Beifall für die Virtuosen enthusiastisch.

so ziemlich sein Ende erreicht zu haben; es wird zwar hier und da noch gekauft, aber eine große Anzahl von Käufern hat den Platz bereits verlassen, da ihnen die hohen Preise keine Convenienz boten. Hierdurch sind nun die Eigner der noch vorhandenen, allerdings sehr kleinen Lager veranlaßt worden, billiger abzugeben.

Inserate.

Dem wohlmeinenden Rathgeber vom 16. März vielen Dank! er hatte Recht! letzten Sonnabend sah man den befahrensten Markt seit letzter Ernte, Beweis dafür, daß es noch genug Getreide giebt und es bisher vom Landmanne zurückgehalten wurde. Ich freue mich, Roggen noch mit 37 Thlr. verkauft zu haben — es ist ein hübscher Preis im Vergleich zum gehabten Ernte-Ertrag. — Wohl dem, der noch 37 Thlr. für das Malter bekommt.

Ein Oekonom.

Eine Erzieherin, gegenwärtig noch in Stellung, mit empfehl. Zeugnissen, wünscht z. 1. April oder Mai ein andres Engagement bei Kindern im Alter vom 4—10 Jahren. Sie ist der franz. Conversation vollk. mächtig. Eine Stelle auf dem Lande zöge sie vor. Adr. erbittet man portofrei in d. Exp. d. Bl. u. L. 30.

Stelle-Gesuch.

Ein junger Mann, welcher das Forst- und Jagdwesen praktisch erlernt (in letzterem hat derselbe besondere Fertigkeit erlangt), dasselbe auf Universitäten studirt, seiner Militairpflicht bei einer Jäger-Abtheilung genügt hat, evangel. Confession und unverheirathet ist und hierüber genügende Atteste aufweisen kann, sucht eine Stelle im Forst- oder Verwaltungswesen bei einem Privaten. Näheren Ausweis wolle man gefälligst bei der Expedition dieses Blattes einsehen.

Eine gebildete Person, welche französisch, besonders gut russisch spricht, als Jungfer und Wirthschafterin fungirte, wünscht hier oder außerhalb gegen 30 bis 40 Thlr. placirt zu sein. Näheres im ersten concess. Bureau von Wehner, geb. Schulz, Neue Grünstr. 23.

Ein junges Mädchen, welches sich zu höherer Ausbildung hier aufhält, wünscht freien Aufenthalt in einer Familie zu finden, in der sie die Schularbeiten der Kinder beaufsichtigen und mit ihnen franz. Conversation üben könnte. Adressen werden erbeten in der Expedition d. Bl. unter Chiffre P. A.

Ein junges anständiges Mädchen von außerhalb, welches jetzt bereits 3 Jahr bei einer Herrschaft ist, wünscht zum 1. April eine anderweitige Stellung als Hausmädchen. Näheres zu erfragen Wilhelmstraße 67, bei Frau v. Franckenberg.

Eine Wirthschafterin, m. d. vorzügl. Zeugn. vers., sucht wegen Aufgabe des Haushalts ihrer 3½-jähr. Herrschaft zum 1. April oder später unter bescheid. Ansprüchen eine ähnl. Stellung. Näh. Ausk. ertheilt Frau Registrat. Rantzau, Neue Königsstraße Nr. 4, 1 Treppe.

Eine Wittwe sucht eine christlich gesinnte Frau, welche gegen eine geringe Entschädigung mit derselben in einem Zimmer zu wohnen geneigt ist. Näheres in der Expedition dieser Zeitung.

Ein Herr oder eine Dame, die sich gegen ein billiges Honorar bei einer anständigen, ruhigen Familie in Kost und Pflege geben wollen, werden gebeten, ihre Adresse sub A. S. in der Exped. d. Ztg. abzugeben.

An den Vorstand der hiesigen jüdischen Gemeinde erließ ich nachstehendes Schreiben:

Als eines der älteren Mitglieder der hiesigen jüdischen Gemeinde halte ich mich für verpflichtet, Folgendes bei dem hochachtbaren Vorstande zur Sprache zu bringen:

In neuester Zeit ist von mancher Seite, selbst in der hohen Kammer der Preußischen Abgeordneten, auf eine kränkende Weise die Ehrenhaftigkeit und Königs- und Vaterlandsliebe der Juden in Zweifel gestellt worden. Seit dem Erlasse des Gesetzes vom 11. März 1812 haben die früheren im Preußischen Staate geduldeten Juden staatsbürgerliche Rechte erlangt, und in den verhängnißvollen und ruhmwürdigen Jahren 1813, 14 und 15 mit Gut und Blut bewiesen, daß sie einer solchen Allerhöchsten Königlichen Gnade vollkommen würdig sind. Die Verfassungs-Urkunde hat jenes Gesetz nicht nur bestätigt, sondern auch noch erweitert. Wie kränkend muß es für jeden ehrenhaften Preußischen Juden sein, wenn jene Gesinnung auf eine so auffallende Weise in Abrede gestellt wird. Wir Juden können solchen Schmähungen nur erfolgreich entgegen treten, wenn wir nicht bloß mit Worten, sondern auch durch Thaten beweisen, daß nicht nur das jüdische Gesetz Königsliebe anbefiehlt, sondern daß es auch tief in unseren Herzen wurzelt und, wenn es gilt, Früchte trägt. Den hochachtbaren Vorstand ersuche ich daher ergebenst, bei jeder das angestammte Hohenzollernsche Haus betreffenden Gelegenheit solche patriotische Gesinnungen darzulegen, daß die Stimmen der Verleumder verstummen. Die nächste Gelegenheit hierzu ist die im Monat Juni c. bevorstehende silberne Hochzeit Sr. Königl. Hoheit des heldenmüthigen Prinzen von Preußen. Ich sowohl wie viele Mitglieder der hiesigen jüdischen Gemeinde dürfen dies wohl nur andeuten, um im Voraus versichert zu sein, daß der Vorstand auch jede andere Veranlassung wahrnehmen wird, um öffentlich darzuthun, wie nicht nur die hiesige jüdische Gemeinde, sondern dieselbe auch als Vorbild der übrigen jüdischen Gemeinden der Monarchie unter allen Wechselfällen des Staatslebens beweisen wird, mit welcher opferungsfähigen Gesinnung die Juden stets mit Gott für den angestammten König und das Deutsche Vaterland sich mit ganzer Seele und Aufrichtigkeit des Herzens hingeben werden.

Ich erlaube mir noch die ergebenste Bemerkung, daß ich der guten Sache wegen diese meine Vorstellung und den darauf zu gewärtigen gütigen Bescheid der Oeffentlichkeit übergeben werde.

Hoch! und noch lange lebe unser allergnädigster König und Herr Friedrich Wilhelm der Vierte von Gottes Gnaden.

Berlin, den 20. März 1854.

Adolph Behrens,
Kaufmann und Mitglied des Gewerberathes.

Proclama.

Alle diejenigen, welche an die von dem Gutsbesitzer Melms mittels Kaufvertrages vom 29. November v. J. an den H. C. L. Peters zu Beauvais in Frankreich verkauften Güter Stielow und Brünzow nebst Zubehör, so wie an die mitverkauften Saaten und Ackerarbeiten aus irgend einem Rechtsgrunde dingliche Ansprüche zu haben glauben, werden hierdurch aufgefordert, solche in einem der auf

den 25. März, den 8. April und den 22. April d. J.,
jedes Mal Vormittags 12 Uhr,

in unserem Gerichtslokale angesetzten Termine anzumelden und zu beglaubigen, bei Vermeidung des Ausschlusses. Von dieser Verpflichtung der Anmeldung sind nur diejenigen Gläubiger entbunden, welche ihre Forderungen auf einem ihnen vorzulegenden Posten-Zettel richtig angemerkt finden, und können dieselben im Falle dennoch erfolgter Anmeldung eine Erstattung der Kosten nicht beanspruchen.

Greifswald, den 6. März 1854.

Königliches Kreisgericht. I. Abtheilung.

Verkauf einer Wassermühle.

Eine Wassermühle, aus 2 Deutschen Mehlgängen, mit einem Spitzgang und einer Oelmühle nebst 62 Ackern sehr tragbarer Länderei, mit sehr schönen Wohngebäuden, ingleichen starker aushaltender Wasserkraft und nahe einer Residenzstadt in Thüringen belegen, soll wegen veränderter Verhältnisse des Eigenthümers unter sehr vortheilhaften Bedingungen sofort verkauft werden. Nähere Mittheilung erfolgt auf frankirte Anfragen unter S. W. poste restante Sondershausen.

Das Institut für die Vorbereitung auf die Prüfung für den einjährigen Militair-Dienst ist Feilnerstraße Nr. 14.

Ein neuer Cursus der Schwedischen pädagogischen oder Gesunden-Gymnastik für junge Mädchen im Alter von 8 bis 16 Jahren beginnt am 1. April. Die Uebungen werden nach meiner speciellen Anweisung von vier bewährten Lehrerinnen meiner Anstalt geleitet und beaufsichtigt. Sie sind berechnet auf die Erzielung einer angemessenen Kräftigung und harmonischen Entwickelung des Körpers, auf Verschönerung der Haltung und des Ganges und auf Verhütung des Schiefwerdens. Die regelmäßigen Stunden sind Mittwoch und Sonnabend Nachmittags von 3—4 Uhr. Für Pensions- und Schul-Anstalten können Privatstunden eingerichtet werden. Mit der Schwedischen Heil-Gymnastik, welche in meiner Anstalt gegen bereits vorhandene Rückgrats-Verkrümmungen ꝛc. angewendet wird, haben diese Uebungen nichts gemein.

Berlin. Dr. Eulenburg, pract. Arzt und Operateur, Director des Instituts für Schwedische Heil-Gymnastik und Orthopädie, 103. Große Friedrichsstraße, an der Weidendammer Brücke.

Zwei Stunden von Berlin per Eisenbahn ist ein herrschaftliches Haus mit Garten vom 1. April ab für 150 Thaler jährlich zu vermiethen. Das Nähere in der Expedition d. Zeitung.

Orthopädisches und chirurgisch-augenärztliches Institut von Dr. G. Roß in Altona.

In diese Anstalt werden nach wie vor orthopädische, chirurgische und Augen-Kranke zur Behandlung aufgenommen.

Die vorläufig angezeigt: Auction von Zuchtvieh, Maschinen und Geräthen aus dem Nachlasse des weiland Gutsbesitzers Pogge auf Roggow wird am

1. Mai d. J.

auf dem Hofe zu Roggow, Morgens 9 Uhr, stattfinden, und kommen daselbst zum Verkauf:

34 Vollblut-,
5 Suffolk-, } Pferde, excl. Säugefüllen,
15 Halbblut-,
60 Haupt Ayrshire-Rindvieh,
20 Merino-Böcke aus hiesiger Stammheerde,
4 Merino-Böcke, } aus fremden Stammheerden,
8 Merino-Schaafe
26 Southdown-Böcke und Schaafe,
58 Cheshire-, Essex-, Yorkshire- und Hampshire-Schweine,
diverse Englische landwirthschaftliche Maschinen und Geräthe, als: transportable Dreschmaschine, Centrifugalpumpe, Heuwende-Maschine, Pflüge ꝛc.

Ausführliche Programme sind von dem Amtssecretair Herrn von Dadelsen in Güstrow zu beziehen. — Das Vieh ist vom 18. April an auf dem Hofe zu Roggow in Augenschein zu nehmen. Zugleich wird bemerkt, daß auf dieser Auction kein Rückkauf stattfinden wird.

Roggow bei Güstrow im Großherzogthum Mecklenburg-Schwerin.

Ein neuer Roman von A. v. Sternberg.

Soeben erschien bei F. A. Brockhaus in Leipzig und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen, in Berlin namentlich durch die Gropius'sche Buchhandlung, Königl. Bau-Akademie Nr. 12:

Der Ritter von Marienburg.

Drei Theile. 8. Geh. 4 Thlr.

Ein historisches Gemälde aus dem 15. Jahrhundert, eins der bedeutendsten Werke des Verfassers.

Le Dr. E. Meyer, Rossstrasse Nr. 8, donne de 3 à 5 heures des consultations privées aux personnes affectées de maladies secrètes.

Unseren geehrten Geschäftsfreunden zeigen wir hiermit ergebenst an, daß wir heute unsere hier am Engel-Ufer belegene

Engl. Patent-Teppich-Fabrik

den Herren **Praetorius u. Protzen** hierselbst käuflich überlassen haben, und ersuchen Sie, Ihre Aufträge für die Folge an diese Herren zu richten.

Berlin, 18. März 1854.

John Croßley Sons u. Co.

Mit Bezug auf vorstehende Anzeige bemerken wir, daß wir, im Besitz der nöthigen Mittel, so wie der neuesten Einrichtungen und Verbesserungen, die Fabrication dieser

Engl. Patent-Velours-Teppiche

ganz in der Art und Weise unserer Herren Vorgänger fortsetzen werden, um den vortheilhaften Ruf dieses Fabricates zu erhalten; unser bisheriger Geschäftsbetrieb erleidet dadurch keine Veränderung. Aufträge werden für die Folge nicht mehr in der Fabrik selbst, sondern nur in unserem Geschäftslocale: **Köllnischer Fischmarkt Nr. 4,** eine Treppe hoch, angenommen.

Berlin, 18. März 1854.

Praetorius u. Protzen.

Einkauf von Juwelen, Perlen und antiken Kunstgegenständen zu den **angemessensten** Preisen, bei

Haller & Rathenau,
34. Linden, neben Hotel du **Nord.**

Den Herren **Bau-Unternehmern** empfehle ich meine

wasserdichte Steinpappe

als ein billiges, leichtes und dauerhaftes Material zur Bedachung von Gebäuden.

Zugleich mache ich darauf aufmerksam, daß ich jetzt auch Steinpappe in jeder beliebigen Farbe anfertigen lasse.

L. Gänicke in Wittenberge.

Aecht Persisches Insecten-Pulver

in bekannter Güte empfiehlt bei Partieen billigst, auch in Schachteln, mit unserer Firma versehen, von 2½ Sgr. bis 1 Thlr., so wie die daraus gezogene **Insecten-Pulver-Tinctur** in Flaschen von 5 Sgr. an die Farbe- und Droguen-Handlung von

J. C. F. Neumann u. Sohn,
Taubenstr. 51, Ecke der Kanonierstr.

F. Jäger, Kammerjäger, Sophienstraße Nr. 22., vertilgt Ratten, Mäuse, Wanzen, Schwaben. Zahlung nach Erfolg.

Das größte Lager aller Gattungen fertiger Hemden von M. Behrens, Kronenstr. Nr. 33.,

empfiehlt in Folge vortheilhafter Partie-Einkäufe seiner Leinwand und Englischer Shirtings nachstehende Waaren zu folgenden billigen Preisen, als:

Feine weiße Englische Shirting-Oberhemden (von Aerzten vielfach empfohlen) nach den neuesten Französischen Façons und in allen modernen breitern und schmälern Faltenlagen auf den Bruststücken angefertigt und für jede Halsweite vorräthig, das halbe Dutzend 3½, 4, 5, 5½, 6, 6½, 7 und 7½ Thlr., Oberhemden für Knaben noch billiger.

Oberhemden von bestem Greifenberger, Irischen, Holländischen und feinstem Bielefelder Handgespinnst-Leinen (für ächtes Leinen wird garantirt) in allen modernen Faltenlagen und in jeder Größe, das halbe Dutzend 6, 7, 8, 9, 10, 12, 15, 18, 20, 24 bis 30 Thlr.

Rein leinene Manns- und Frauenhemden von durabler und ächter Herrnhuter und Bielefelder Leinwand und gut genäht, das halbe Dutzend 4, 4½, 5, 6, 7, 8, 9 und 10 Thlr. Manns- und Frauenhemden von gutem Nesselgarn und ächt Engl. Shirting, das halbe Dutzend 2½, 3, 4 und 5 Thlr. Feine Damenhemden nach ganz neuen Französischen Façons (mit Prisen und Knöpfen) von feinem Bielefelder Leinen, sowie von ächt Engl. Shirting, letztere das halbe Dutzend 4½ und 5 Thlr. — Alle Gattungen Kinderwäsche in jeder Größe zu den allerbilligsten Preisen. — Damen-Negligée-Jacken in den neuesten Façons, das Stück von 17½ Sgr. an.

Aufträge v. außerh., welche ich franco erbitte, werd. gegen vorh. Einsend. d. Betrages od. Postvorschuß reell ausgef.

Kgl. Sächsische Silberne Medaille — **Feuer- u. Diebes-sichere Geldschränke** empfiehlt in allen Größen und geschmackvollen Façons zu billigsten Preisen **S. J. Arnheim** | Hof-Kunst-Schlosser Sr. Maj. des Königs, Rosenthalerstr. 36. — Londner Preis Medaille

Garten- und Balcon-Möbeln

eigener Fabrik von Guß- und Schmiede-Eisen empfiehlt in reichhaltiger Auswahl zu Fabrikpreisen die Eisengießerei von

A. F. Lehmann. Magazin: Königl. Bau-Akademie 6.

Fr. Holsteiner und Whitstable-Austern, fr. Speckbücklinge empfing

F. W. Borchardt,
Französische Str. Nr. 48,
zwischen der Friedrichs- und Charlottenstraße.

Aechte Schildkrötensuppe.

Julius Ewest, unter den Linden Nr. 34.

Austern,

Holst. und Whitstable, täglich frisch,
fr. Trüffeln,
Weserlachs und Hummer.

Julius Ewest, unter den Linden Nr. 34.

Frische große Colchest. Austern, fr. Schellfische, Cabljau und Schollen, fr. Astr. Caviar à Pfd. 1⅓ Thlr., [illegible] Weserlachs à Pfd 20 Sgr. [illegible] und Kieler Sprotten empfiehlt

Ferd. Müller, Behrenstr. 55.

Sommersprossen-Wasser.

Dieses uns zwar schon häufig nachgeahmte, aber weder erreichte noch übertroffene wirkliche Schönheitsmittel vertreibt schmerzlos und sicher die Sommersprossen und Hitzpickel und verleiht selbst der rauhesten und verbranntesten Haut Weiße, Frische, lebhaftes Colorit, Geschmeidigkeit und Glanz. Preis à Flacon 7½ Sgr. bis 30 Sgr. Briefe und Gelder franco.

Preußische Dinten-Fabrik in Berlin, Taubenstr. Nr. 27.

Königl. Dänische Post-Dampfschiffahrt,

insofern durch die Witterung keine Hindernisse eintreten.

„Eideren" von Korsör nach Kiel Mittwoch den 22. Februar und von Kiel nach Kopenhagen am Sonnabend den 25. Februar Abends, nach Ankunft des letzten Eisenbahnzuges von Altona.

Ferner:

„Slesvig" von Kopenhagen nach Kiel Montag und Donnerstag, Nachmittags 2 Uhr, zum ersten Mal am 27. Februar, und von Kiel nach Kopenhagen jeden Dienstag und Sonnabend Abends, nach Ankunft des letzten Eisenbahnzuges von Altona, zum ersten Mal am 28. Februar.

„Eideren" von Kopenhagen nach Lübeck jeden Sonntag Nachmittags 2 Uhr, zum ersten Mal am 5. März, und von Lübeck nach Kopenhagen jeden Mittwoch Nachmittags 4 Uhr, zum ersten Mal am 8. März.

„Geiser" von Kopenhagen nach Stettin jeden Mittwoch Nachmittags 3 Uhr, zum ersten Mal am 15. März, und von Stettin nach Kopenhagen jeden Sonnabend Mittags 12 Uhr, zum ersten Mal am 18. März.

Die Expedition geschieht in Kiel beim Consul J. C. Lütken, in Lübeck beim Consul Charles Petit und in Stettin [illegible].

Königl. Preuß. Postämter.

Hagelschäden-Versicherungs-Gesellschaft zu Erfurt.

Die Jahresberichte und Schlußrechnungen vom Jahre 1853 sind für die Interessenten bei den unterzeichneten General-Agenten in Empfang zu nehmen. Dieselben empfehlen sich zugleich dem landwirthschaftlichen Publicum bei Beginn der Versicherungs-Periode bestens.

Helfft, Gebrüder, Monbijou-Platz Nr. 11.

Familien-Anzeigen.

Verlobungen.

Frl. Mathilde Speyer mit Hrn. Kaufmann Wollstein in Breslau; Frl. Maria Plifke mit Hrn. Universitäts-Secretair Radbyl in Glatz; Frl. Agnes v. Köckritz mit Hrn. Hauptmann im 38. Infanterie-Regiment v. Knobelsdorf in Guhrau; Frl. Anna Sander mit Hrn. Inspector Weniger in Gr.-Willkau.

Verbindungen.

Hr. Kaufmann Morgenstern mit Fräulein Lina Bauer in Berlin.

Geburten.

Die heute früh 7½ Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner Frau Marianne, geb. v. Heydebreck, von einem Knaben verfehle ich nicht, theilnehmenden Verwandten und Freunden statt besonderer Meldung ergebenst anzuzeigen.

Königsberg, den 19. März 1854.

v. d. Groeben II.,
Lieutenant und Adjutant im 3. Kürassier-Regt.

Ein Sohn dem Hrn. Bergwerksbesitzer Pohl in Müglitz in Mähren; Hrn. Inspector Leyser in Halbendorf; Hrn. Hauptmann Bellay in Pilgramsdorf; Hrn. Pastor Köhler in Gaffron; Hrn. Kaufmann Ehrlich in Strehlen; Hrn. Dr. phil. Adler in Breslau; eine Tochter dem Hrn. Assessor Rattel hiers.; Hrn. Pastor Klose in Gimmel.

Todesfälle.

Am 15. d. Mts. starb zu Amsterdam nach langen Leiden Herr Adrian van der Hoop, tiefbetrauert von Allen, die ihn kannten. Diese Anzeige widmet den Theilnehmenden statt besonderer Meldung der Stiefschwiegersohn

Freiherr von Gotsch,
Hauptmann im 5. Infanterie-Regiment.

Danzig, den 20. März 1854.

Hr. Kaufmann Kuh in Breslau; ehemaliger Gutsbesitzer Hr. Polikardo in Siegda; Hr. Schlossermeister Teichert hiers.; verwittwete Frau Stadtrichter Schindler, geb. Hoffmann, in Winzenberg; verwittwete Frau Maler Brock, geb. Adamsky, in Breslau; ein Sohn des Hrn. Kaufmann Blauhutt in Trachenberg.

Königliche Schauspiele.

Mittwoch, den 22. März. Im Schauspielhause. (78. Abonnements-Vorstellung.) Struensee. — Kleine Preise.

Donnerstag, den 23. März. Im Opernhause. (53. Vorstellung.) Der Freischütz. Oper in 3 Aufzügen (zum Theil nach einem Volksmärchen „Der Freischütz"), von Fr. Kind. Musik von C. M. von Weber. — Kleine Preise.

Im Schauspielhause. (79. Abonnements-Vorstellung.) Die Stricknadeln. Schauspiel in 4 Abtheilungen, von Kotzebue. Hierauf: Die Drillinge. Lustspiel in 3 Abtheilungen, aus dem Französischen, von Bonin. — Kleine Preise.

Freitag, den 24. März. Im Schauspielhause. (80. Abonnements-Vorstellung.) Die Waise von Lowood. Schauspiel in 2 Abtheilungen und 4 Acten, mit freier Benutzung des Romans von Currer Bell, von Charlotte Birch-Pfeiffer. — Kleine Preise.

Friedrich-Wilhelmsstädtisches Theater.

Donnerstag, den 23. März. Zum 10. Male: Die Waise aus Berlin, oder: Ein Mädchen für Alles. Parodistische Faschingsposse mit Gesang in 2 Abtheilungen und 3 Acten, von C. A. Görner, Musik von A. Lang. (Mit neuen Couplets und Einlagen.) Erste Abtheilung in 1 Act: Hanne. Zweite Abtheilung in 2 Acten: Schöneberg, oder: Das Haus des Gelächters.

Freitag, den 24. März. Zum Benefiz für Herrn Burmeister, zum ersten Mal: Welt und Theater. Lustspiel in 3 Acten von Bauernfeld. Vorher: Der arme Poet. Schauspiel in 1 Act von A. v. Kotzebue.

Königstädtisches Theater.
Charlottenstraße Nr. 90.

Donnerstag, den 23. März. Zum Benefiz für Herrn Philipp Grobecker. Zum ersten Male: Nur Scandal. Posse mit Gesang und Tanz in 3 Acten von E. Dohm und Philipp Grobecker. Musik von Th. Hauptner. (Die neue Decoration im 3. Act, ein vollständiges Theater nebst Auditorium, ist vom Decorationsmaler Hrn. Martin.) Die zu dieser Vorstellung bestellten Billets müssen heut bis 2 Uhr abgeholt werden, widrigenfalls anderweitig darüber verfügt werden muß.

Kroll's Etablissement.

Freitag, den 24. März. Im Königssaale:

Erste Gastdarstellung des Fräulein Emma Németh

vom Königl. ständischen Theater in Grätz: Die falsche Pepita, Posse mit Gesang in 3 Acten. Im 1. Acte: **Madrilena,** im 2.: **El Ole,** getanzt von Frl. Emma Németh. Hierauf: Müller und Schultze unter den Kaffern, Gelegenheitsschwank in 2 Acten von R. Hahn. Zum Schluß:

Großes Concert

unter persönlicher Leitung des Unterzeichneten.

Entrée zu den Sälen 10 Sgr., Loge 15 Sgr., Tribüne 20 Sgr. Billets zu reserv. Sitzplätzen à 15 Sgr., incl. Entrée, sind bis Nachm. 3 Uhr in den Kunsthandlungen der Herren Lüderitz und Zawitz zu haben. Anfang der Theater-Vorstellung 6½ Uhr.

Täglich von Mittags 12—2 Uhr im Rittersaale:

Ausstellung der Zulu-Kaffern.

Entrée 10 Sgr.

J. C. Engel

Donnerstag, den 23. März:

Letztes Concert der Gebr. Wieniawski,
im Königssaale des Kroll'schen Etablissements.

Programm.
Erster Theil.

1) Ouverture.
2) Adagio u. Rondo aus dem Fis-moll-Concert für Violine, mit Orchester-Begleitung, comp. und vorgetr. von Henri Wieniawski.
3) Adelaide von Beethoven, Der Troubadour, v. Kalliwoda, } gesungen von Herrn Prelinger.
4) Variations caprices über die Barcarole aus dem Liebestrank für Clavier von S. Thalberg, vorgetragen von Jos. Wieniawski.

Zweiter Theil.

5) Ouverture.
6) Air varié in D-moll von Vieuxtemps, vorgetragen von Henri Wieniawski.
7) Gesang.
8) a. Berceuse, von Chopin.
b. Valse de Concert, comp. und vorgetr. von Jos. Wieniawski.
9) (Auf allgemeines Verlangen.) Adagio spinato und Carneval de Venise von Ernst, Paganini und Wieniawski, vorgetr. von Henri Wieniawski.

Billets zum Saal à 15 Sgr., numer. Sitzplätzen à 20 Sgr., Logen und Tribüne à 1 Thlr. sind in der Hof-Musikalienhandlung der Herren Bote & Bock und am Concert-Abend an der Kasse zu haben. Anfang 7 Uhr.

Gesellschaftshaus.

Donnerstag: Grand Bal paré. Die Tänze unter bekannter Leitung. Logen und Nischen im Comtoir. Eröffnung 9 Uhr. Entrée 15 Sgr.

Freitag: Gr. Soirée musicale von Josef Gung'l.

Ferd. Schmidt.

Cirque
François Loisset
im Berliner Circus-Theater.

Dem hochgeehrten Publicum Berlins zeige ich hiermit ergebenst an, daß ich auf meiner Durchreise nach Hamburg in dem Circus vor dem Rosenthaler Thore, dem einzigen, der zur Zeit in Berlin disponibel ist,

drei Vorstellungen

nämlich am:

Sonntag den 26., Montag den 27. und Dienstag den 28. d. M.,

zu geben die Ehre haben werde. —

Des hohen Wohlwollens, welches das hochgeehrte Publicum Berlins mir und meiner Familie bisher hat zu Theil werden lassen, eingedenk, hoffe ich um so mehr desselben mir auch jetzt, wo ich

zum ersten Male
selbstständig mit einer Gesellschaft

hier auftrete, erfreuen zu dürfen, und darf versichern, daß es mein und meiner Mitglieder eifrigstes Bestreben sein wird, uns desselben würdig zu zeigen.

François Loisset, Director.

(Näheres durch spätere Anzeigen. —)

Soirée für classische Orchestermusik,

im Mäderschen Saal, unter den Linden 23.

Zu L. v. Beethoven's Gedächtnissfeier.

Montag, den 27. März, Abends 7 Uhr.

Programm.

Trauermarsch a. d. Sinfonie eroica v. L. v. Beethoven.
Concert (Es-dur) für Pianoforte v. L. v. Beethoven.
Sinfonie pastorale von L. v. Beethoven.
Ouverture zu Leonore von L. v. Beethoven.

Billets à 10 Sgr. sind in der Königl. Hofmusikalien-Handlung des Herrn G. Bock, Jägerstr. 42, und Abends an der Kasse zu haben.

C. Liebig.

Für die Samariter-Herberge in Horburg sind ferner eingegangen: von Hrn. Ober-Tribunalsrath Voitus in Berlin 4 Thlr., Frau Ober-Regierungsräthin v. Scheel in Potsdam 2 Thlr. 19 Sgr. 3 Pf., Frau Gräfin v. Luckner in Dresden 12 Thlr., Frau Hauptmann v. Wilamowicz in Glogau 12 Thlr., G. v. L. auf Lucin im Königreich Polen 25 Thlr., den Dörfern Gundorf und Burghausen im Königreich Sachsen 28 Thlr., den Dörfern Oberthau, Ermlitz, Rübsen in der Provinz Sachsen 1 Thlr. 28 Sgr. 9 Pf., den Ständen des Merseburger Kreises 50 Thlr., F. v. A. zur Christbescheerung 10 Thlr., Fräul. Antonie Neuhanß in Berlin 5 Thlr., durch Hrn. Ober-Postdirector Göschel in Naumburg von Doctor H. in B. 1 Thlr. Schuldirector Böttger in Leipzig 25 Thlr., Mad. Esche in Leipzig 1 Thlr., Frau Bauer, Predigerwittwe in Leipzig, 10 Sgr., Fräul. Anna und Thecla Rosentreter in Leipzig 1 Thlr. 5 Sgr., Gustav Markendorf in Leipzig 1 Thlr. 15 Sgr., Wittig in Zörbig 2 Thlr. 15 Sgr., einem armen Sünder in Kaiserswerth 1 Thlr., Lewis Leslie aus London 1 Thlr., Josef Philips aus Woolwich 1 Thlr., einer ungenannten Dame aus Halle durch Hrn. Jul. Fricke 2 Thlr., Piller, Zimmermeister in Zöschen, 1 Thlr., Germann, Pastor in Gohre, 1 Thlr. 15 Sgr., Dr. Elze in Schkeuditz 1 Thlr. 15 Sgr., Taubert, Rector in Mücheln 22 Sgr. 6 Pf., Julius Meyer in Horburg 15 Sgr., aus der Parochie Horburg 4 Thlr. 29 Sgr. 3 Pf., aus der Hausbüchse 1 Thlr. 19 Sgr. 10 Pf., Collecte bei einer Hochzeit im Pfarrhause 1 Thlr. 28 Sgr. 6 Pf., Kaufmann Julius Klee in Stettin 1 Thlr., Ober-Regierungsrath Klee in Posen 10 Sgr., Clarine Klee, Klosterfräulein in Stendal, 1 Thlr., aus einer Strafkasse im Pfarrhause 4 Thlr., in Summa 204 Thlr. 12 Sgr. 1 Pf.

Inhalts-Anzeiger.

Amtliche Nachrichten. — Ein Absage-Brief — Kammer-Verhandlungen.

Deutschland. Preußen Berlin: Vermischtes. — Aus dem Danziger Werder: Die Ueberschwemmung. — Kempen: Blei-Transport nach Rußland. — Magdeburg: Freie Gemeinde.

Karlsruhe: Zum katholischen Kirchenstreit. — Frankfurt a. M.: Militairisches. — Dresden: Ein Urtheil. Vermischtes. — Göttingen: Notiz. — Bremen: Der Protest an den Bundestag. Zur Orientirung. — Hamburg: Rath- und Bürger-Convent. — Kiel: Christiansen †.

Oesterreichischer Kaiserstaat. Wien: Ingenier Bell angekommen. — Prag: Hochverraths-Prozeß. — Pesth: Militairisches.

Ausland. Frankreich. Paris: Glaubwürdigkeit der „Patrie" und Leichtgläubigkeit der Kölnischen Zeitung. Die neue „Karte von Europa". Das Jesuiten-Collegium. Vermischtes. Tagesbericht.

Großbritannien. London: Vermischtes.

Italien. Turin: Aufhebung geistlicher Güter. Parma: Publication neuer Gesetze.

Niederlande. Gravenhaag: Telegr. Dep. Festung Mastricht.

Belgien. Brüssel: Personalien.

Dänemark. Kopenhagen: Die Ostseeflotte. Bel. Neutralität.

Schweden. Stockholm: Notiz. — Christiania: Gerücht.

Rußland. Petersburg: Auszeichnung. Goldausfuhr [illegible].

Börse von Berlin den 22. März.

Die flaue Stimmung der Börse hat dergestalt zugenommen, daß die Nähe der Ultimo-Liquidation heute schon nicht mehr ein erhebliches Fallen der meisten Effecten verhindern konnte, wiewohl sich gegen baar und auf Ende d. M. noch immer mehrfacher Bedarf zeigte.

Fonds- und Geld-Course.

	Zf.			Zf.	
Freiw. Anleihe	4½	95 bez.	Westp. Pfdbr.	3½	82½ bez.
St.-Anl. v. 50	4½	95 bez.	Schles. do.	3½	[illegible]
[illegible]					

Eisenbahn-Actien.

[illegible]

Ausländische Fonds.

[illegible]

Telegraphische Depeschen.

[illegible]

Auswärtige Börsen.

[illegible]

Marktpreise von Getreide.

[illegible]

Markt-Berichte.

[illegible]

Kanal-Liste.

[illegible]

Eisenbahn-Anzeiger.

[illegible]

Barometer- und Thermometerstand bei Petitpierre.

[illegible]

Redigirt unter Verantwortlichkeit von F. Heinicke in Berlin.
Verlag von F. Heinicke in Berlin, Dessauerstraße 5.
Druck von C. G. Brandis in Berlin, Dessauerstraße 5.